

# Sitzungsberichte

der

Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-philologische und historische Klasse

Jahrgang 1915, 4. Abhandlung

---

## Schanfarà-Studien

von

**Georg Jacob**

2. Teil

Parallelen und Kommentar zur Lâmîja,  
Schanfarà-Bibliographie

Vorgelegt am 5. Juni 1915

---

München 1915

Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

in Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth)



## Vorwort.

Der hier vorliegende zweite Teil meiner Schanfarà-Studien enthält die im ersten S. 5 in Aussicht gestellten Kapitel; nur die Abhandlung über die Echtheitsfrage hat sich zu einem größeren Ganzen ausgewachsen, das weit über das Schanfarà-Problem hinausgreift, und mußte daher zunächst zurückgelegt werden.

Nach Versendung des ersten Teils sind mir von Kennern altarabischer Poesie wertvolle Mitteilungen, vielfach aus unveröffentlichten Quellen, zugegangen, welche namentlich den Kommentar wesentlich gefördert haben. Vor allem muß ich hier nochmals Theodor Nöldeke für das lebhafteste Interesse danken, das er vielen der behandelten Fragen entgegenbrachte; jeder seiner Schüler weiß, welcher wichtigen Teil seiner Lehrtätigkeit seine Briefe ausmachen und wie man aus mancher seiner Postkarten bleibenden Gewinn zu ziehen vermag. Ausser solchen gelegentlichen Mitteilungen hat er mir nach Lektüre des ersten Teils ein Manuskript von nahezu 30 Seiten zur Verfügung gestellt, das ich stets da wörtlich zitiere, wo es sich um offenbare Berichtigungen oder Erweiterung des sachlichen Verständnisses handelt. Für die Bibliographie verdanke ich Herrn Kollegen Geyer in Wien ein so reiches Material, daß er eigentlich als Mitverfasser derselben zu betrachten ist; auf reichlich ein Drittel der genannten Bücher hat er mich zuerst hingewiesen. Auf seine Veranlassung hatte ferner sein Schüler Herr Dr. Grohmann die Freundlichkeit mir mehrere auf Schanfarà bezügliche Exzerpte aus Wiener Handschriften zu übersenden. Mit einem andern von Geyers Schülern, Herrn Dr. Kowalski, Privatdozenten in Krakau, bin ich, seitdem er ein Semester in Kiel studierte, in regem wissenschaftlichen Verkehr geblieben; er hat den ersten Teil meiner Schanfarà-Studien auf das Gründlichste durchgearbeitet und mir gleichfalls ein umfangreiches Schriftstück über diese zur Verfügung gestellt, besonders wertvoll durch die zahlreichen Quellenbelege, unter denen häufig der noch unedierte Ka'b b. Zuhair

erscheint, dessen Herausgabe er vorbereitet. Schließlich überließ mir Herr Professor Hell in Erlangen die Photographien des von ihm entdeckten 2. Teils des Hudhailitendîwâns zur Benutzung in Kiel; ich habe sie selten zitiert z. T. aus dem äusseren Grunde, weil sie noch nicht paginiert waren und ich stets Seite und Vers hätte auszählen müssen, aber auch aus ihnen manche Belehrung geschöpft. Für Unterstützung bei der Korrektur sage ich meinen Kollegen R. Hartmann und E. Littmann herzlichen Dank.

Auf das Tiefste zu beklagen ist der Verlust von Ahlwardts Konkordanzen zum Dîwân Hudhail und andern arabischen Dichtern; Herr Geheimrat Wellhausen entsinnt sich noch, diese wertvollen Zettelsammlungen, auf Nummern des Preußischen Staatsanzeigers aufgeklebt, bei Ahlwardt gesehen zu haben; auf Anfragen bei der Greifswalder Universitäts-Bibliothek erhielt ich den Bescheid, daß der Nachlaß in Berlin sein müsse; die Handschriften-Abteilung der Königlichen Bibliothek jedoch verneint dieses.

Im Glossar haben sich noch einige Druckversehen herausgestellt: die römische IV ist S. 40 Z. 9, S. 65 Z. 22, S. 80 Z. 1 ausgefallen; S. 22 Z. 8 v. u. lies 51 statt 5, S. 46 Z. 7 v. u. No. 6 statt 7; S. 47 Z. 8 ist der Beleg „53“ vergessen. Der Zettel قط endlich war um 2 Stellen nach hinten verlegt und die Angabe von J. J. Heß, die zu mihjâf gehört, unter mihjâr geraten. S. 97 Z. 9 lies „actionis“ für „agentis“. Die Bezeichnung „Elativ“ habe ich mich gewöhnt, für alle af'alu-Formen zu gebrauchen, da ich die Adjektiva der Farbe und körperlichen Gebrechen dem Sinne nach auch für Elative halte. S. 39 Z. 20 ist nach Reckendorf (Orient. Literaturztg. 1915 Sp. 249) dhunûb = adhnâb zu lesen.

Zu den Parallelen füge bei Vers 31 (II, 9) noch hinzu:

مَهْرُوتَةُ الشَّدَقَيْنِ  
Gedicht: Nâbiga App. No. 21, 5 Ahlwardt S. 198.

Kiel, Mai 1915.

Georg Jacob.

## I. Parallelen.

Bei der Verbreitung der Dichtkunst in Arabien und der ziemlich beschränkten Zahl der Themata und Bilder halte ich es für äußerst gewagt direkte Entlehnungen auch bei innigen Berührungen anzunehmen; die meisten Zwischenglieder sind natürlich ausgefallen; die Veränderungen vollzogen sich langsam und keineswegs geradlinig und traten als solche ebenso wenig wie die Entlehnung ins Bewußtsein; die Kunst des Improvisierens bedingte die häufige Verwendung derselben Bilder und Phrasen durch denselben Dichter; auch jede Qasîde wird bei zwei Rezitationen durch den Dichter niemals die gleiche Form gehabt haben. Das von mir im Folgenden gegebene Material gewährt lehrreiche Einblicke in die Werkstatt des Dichters, will aber nicht einen Stammbaum seiner Verse entwickeln. Verse, bei denen an einen unmittelbaren Zusammenhang gedacht werden kann, gebe ich in Text und Übersetzung; wo es sich nur um den sonstigen Beleg eines Bildes handelt, genügte die letztere, bei entfernteren Anklängen der Verweis.

Zu Vers 1<sup>a</sup> vgl. 'Orwa b. al-Ward hrsg. von Nöldeke: Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 11. Band Göttingen 1864 No. 6, 3:

اتَّيَّبُوا بَنِي لُبْنَانَ صُدُورَ رِكَابِكُمْ

„Richtet auf, ihr Söhne Lubnàs, die Brust eurer Tiere“; weniger eng ist die Berührung mit Hudhail No. 41, 1; zum Ausdruck „Söhne meiner Mutter“ vgl. benê immechâ: Genesis

27, 29; Qorân 20, 95: (so!) يَا أَبْنِ أُمَّمُ; Herr Dr. Kowalski verweist mich noch auf Mutammim: MK II 33, 6 = N 101 Z. 4. — Zu Vers 1<sup>b</sup> vgl. Schanfarà: M 18, 27<sup>b</sup>:

وَأَصْبَحْتُ فِي قَوْمٍ وَلَيْسُوا بِمَنْبِتِي

„Ich bin unter einer Schar, die nicht von meinem Ursprung ist.“

Vers 3. Ein echt nomadischer Gedanke, dem die Lieder oft Ausdruck geben, vgl. Ma'n b. Aus (Schwarz) No. 20, 12:

وَفِي النَّاسِ إِنْ رَثَّتْ حِبَالُكَ وَاصِدُّ فِي الْأَرْضِ عَنْ دَارِ الْقِلَى مُتَكَوِّلٌ

„Unter den Menschen gibt es, wenn deine Verbindungen brüchig werden, einen Verbinder und auf Erden gibt es einen Ort, wohin man sich aus dem Bereich des Hasses begeben kann.“

Mutalammis (Vollers) No. 12, 8:

وَفِي الْبِلَادِ إِذَا مَا خِفْتَ نَائِرَةً مَشْهُورَةً عَنْ وُلَاةِ السَّوِّءِ مُبْتَعَدٌ

„Und wenn du im Lande offene Feindschaft fürchtest, nun so gibt es einen Ort, wo man weit entfernt ist von denen, die auf Böses sinnen“ (Vollers).

Dschuhaija b. al-Muḍarrib: Agânî 21. Band S. 14 Z. 5:

وَفِي الْيَأْسِ لَوْ يَبْدُو لَكَ الْيَأْسُ رَاحَةً وَفِي الْأَرْضِ عَمَّنْ لَا يُوَاتِيكَ مَذْهَبٌ

„In der Verzweiflung gibt es, wenn dich Verzweiflung überkäme, ein Aufatmen und auf Erden weg von dem, der dir nicht paßt, einen Pfad.“

So ist nach Nöldeke (Zeitschrift für Assyriologie 29. Band, Straßburg 1914 S. 212) auch Qais b. al-Chatîm No. 11, 4 zu fassen, der zu übersetzen ist: „Nie sah ich so Trauriges als einen Mann, der nahe daran ist zu Grunde zu gehen, während es ihm doch freisteht, das Land zu durchwandern und fortzuziehen“. Nöldeke macht mich ferner auf folgende Stellen aufmerksam: Buḥturîs Ḥamâsa Ausgabe Leiden 1909 S. 179:

فَفِي الْأَرْضِ عَنْ دَارِ الْقِلَى مُتَكَوِّلٌ وَكُلُّ بِلَادٍ أُوطِنْتُ كِبِلَادِي

„So gibt es in der Welt vom Gehöft des Hasses einen Ortswechsel, da jedes Land, in dem man wohnen kann, gleich meinem Lande ist.“ Für الْقَلِيَّ مَتَحَوَّلَ liest Kâmil 290, 13 f. الْمَدَلَّةُ مَذْهَبٌ. Dschâhiz, Tria opuscula ed. Vloten, Leiden 1903 S. 95 Z. 11: وَفِي الْأَرْضِ لِلْمَرْءِ الْعَرِيضَةِ مَذْهَبٌ „Auf der weiten Erde gibt es für den Mann einen Pfad“. Agânî 6. Band S. 28 Z. 19. Vgl. auch den Gegensatz Amos 2, 14.

4. Vgl. Qorân 21, 90. — Ma'n b. Aus No. 20, 8:

إِنْ كَانَ يَعْقِلُ

5. وَعَرَفَاءُ جِيَالٌ auch im Versausgang: Kumait, Hâschimîjât herausg. von Horowitz No. 4, 22.

6. Goldziher: ZDMG 47. Band 1893 S. 79 = Sonderausgabe des Huṭaia S. 200. — Aus b. Hadschar No. 12, 37 (Geyer):

لَيْسَ الْحَدِيثُ بِنُهْبَى بَيْنَهُنَّ وَلَا سِرٌّ يُحَدِّثُنَّهُ فِي الْحَيِّ مَنْشُورٌ

„Neuigkeiten werden unter ihnen nicht als gute Beute behandelt, und ein Geheimnis erzählen sie nicht im Stamme herum, (so daß es) verbreitet (wird).“ Vgl. auch Zuhair m (Arnold) 46.

7. Schanfarà: M 18, 22<sup>b</sup>:

إِذَا آنَسَتْ أُولَى الْعَدِيِّ أَقْشَعَرَّتْ

„Wann sie (die Umm 'ijâl = Ta'abbata scharran) Fühlung mit der Vorhut der Schar gewinnt, macht sie sich kampfbereit.“

Hudhail No. 139, 5:

لَنْعَمَ مَا أَحْسَنَ الْآبِيَاتِ نَهْنَهَةً أُولَى الْعَدِيِّ وَبَعْدُ أَحْسَنُوا الطَّرْدَا

„Wie wacker wehrten die Zelte den Vortrab des Feindes ab und verjagten ihn dann.“

Vielleicht gehört der mir unverständliche Vers 'Orwa b. al-Ward No. 26, 4 auch in diesen Zusammenhang.

8. Ka'b b. Sa'd: Ašma'ijât (Ahlwardt) No. 61, 12:

وَزَادٍ رَفَعْتُ الْكَفَّ عَنْهُ عَفَافَةً لِأُوَثِّرَ فِي زَادِي عَلَىٰ أَكْبَلِي

„Wie oft zog ich die Hand vom Proviant zurück aus Enthaltsamkeit, um meinem Proviantgenossen den Vortritt vor mir bezüglich des Proviantes zu lassen.“

Qais b. al-Chatîm 6 [lies so auch I S. 46 statt 7], 14<sup>a</sup>:

كَثِيرَ الْمُنَىٰ بِالزَّادِ لَا خَيْرَ عِنْدَهُ

„Der häufig nach Wegzehrung begehrt, an dem nichts Gutes ist.“

Al-Chansâ': N 169 Z. 4

إِذَا الْقَوْمُ مَدَّوْا أَيَادِيَهُمْ إِلَى الْحِجْدِ مَدَّ إِلَيْهِ الْيَدَا

„Der, wenn die Leute ihre Hände nach Ruhm ausstrecken, das Gleiche tat.“ Vgl. Buch Ester 9, 10, 15, 16.

9. Al-Chansâ': N 169 Z. 6. Zum Schluß, wie ich ihn jetzt auffasse (s. I S. 69) Mutalammis No. 1, 1

... وَلَكِنْ تَرَىٰ أَخَا كَرَمٍ إِلَّا بِأَنْ يَتَكْرَمَا

Vollers: „aber du kannst doch einen edlen Mann nur daran erkennen, daß er sich edel zeigt“.

10. Qorân 53, 32.

13. Agânî 21. Band S. 141 Z. 6<sup>b</sup> sagt Schanfarà von seinem Bogen:

تُرِنُّ كَارِنَانَ الشَّجِيِّ وَتَهْتِفُ

Er schreit wie ein Angstvoller und läßt einen Geisterlaut vernehmen; asch-Schammâch S. 49 Z. 5:

إِذَا أَنْبَضَ الرَامُونَ عَنْهَا تَرَنَّمَتْ تَرَنَّمٌ تَكَلَّىٰ أَوْجَعَتْهَا الْجَنَائِرُ

Wenn von ihm die Bogenschützen die Sehne erklingen lassen, moduliert er wie eine der Kinder Beraubte, deren Schmerz die Totenbahnen (Leichen) erregen;

Hudhail No. 124, 16:

كَأَنَّ عَوَادَهَا إِزْنَانُ تَكُلِّي خِلَالَ ضُلُوعِهَا وَجَدُّ وَهَيْجُ

Als ob sein (des Bogens) Vibrieren [der Text hat irrtümlich *عَوَادَهَا*] die Klage einer der Kinder Beraubten, in deren Innern heißer leidenschaftlicher Schmerz (aufwallt).

In weiterem Sinne gehören hierher 'Amr m 20 mit seinen zahlreichen Parallelen, so Hudhail No. 261, 4.

14 ff. Da sich der Inhalt der einzelnen Verse meist zu einem Gesamtbild vereinigt (vgl. z. B. Vers 17), so glaubte ich früher, daß Schanfarà bei diesen Negationen bestimmte Gegner im Auge hatte; bei dem Kamelhirten denkt man an die Kamelbesitzer, mit denen er in Vers 1 die Gemeinschaft aufhebt. Vgl. Imr. 3, 4, 5. Dagegen sprechen scheinbar Parallelen wie Abu 'l-aswad ad-Dualî (Reschers Ausg.: WZKM 27. Band S. 1913) 2, 4 ff.; Mutammim b. Nuwaira: N 97 ff. Vers 7, 12, 13, 31 ff. Solch negatives Lob ist überhaupt für die Totenklage charakteristisch, s. Rhodokanakis, *Al-Chansâ'* (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Philosophisch-histor. Klasse 147. Band, Wien 1904) S. 62 ff.: Das negative Lob. Auch in unsern Versen liegt *nijâha*-Stimmung über dem Ganzen, die durch Vers 13 intoniert wird. Goldziher hat in seinen Bemerkungen zur arabischen Trauerpoesie (Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 16. Band 1902 S. 307 ff.) Belege dafür beigebracht, welchen Wert der alte Araber auf die Totenklage legte. „Ihn ohne Totenklage der Erde zu überlassen, galt als beleidigend und entehrend. Wir besitzen ein Beispiel dafür, daß zwei Freunde (Duraid b. eṣ-Ṣimma und Mu'âwija b. 'Amr von den B. asch-Scharîd) ein eidliches Bündnis darauf schlossen, daß der Überlebende dem anderen die Ehre der Totenklage erweisen werde, und dies Bündnis wird in eine Reihe gestellt mit der Pflicht der Blutrache, welche dieselben Freunde für einander übernahmen“ (Ag. 9, 14 oben). Nach der griechischen Sage bittet Arion seine Sklaven, um sich selbst vor seinem Tode die Totenklage anstimmen zu dürfen. Dieselbe Stimmung ruft die Monotonie der folgenden Verse

unwillkürlich hervor, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß er mit den Negationen auf bestimmte Gegner anspielt. — Über al-Chansâ', Dîwân, Beirût 1888, S. 91 Z. 5 s. Kommentar.

16. Ṭahmân b. 'Amr: **وَكأنما جَفَلَ القَطَا بِرحالنا** als ob ein Flughuhn mit unsern Kamelsätteln enteilt, sie beflügelt: Wright, Opuscula Arabica S. 79 vorl. Z.; asch-Schammâch vergleicht S. 67 Z. 4 die Unruhe seines Innern dem Vibrieren der innern Schwingenfedern eines Adlers ('oqâb); Dîwân Hudhail No. 260, 8: „So oft sie erwähnt wird, erbebt bei ihrer Erwähnung mein Herz, wie sich ein Sperling schüttelt, den ein Regentropfen benetzt hat; Gandz, m. des Imr. S. 22 zitiert einen Vers von al-Marrâr (so ist zu lesen): „als ob die Herzen der Pfadweiser in ihr auf den Hörnern der Antilopen hingen“. Vgl. auch Jes. 16, 2.

17. Kowalski: „Vgl. auch Ḥassân b. Thâbit (Hirschfeld) 2, 18“.

18. Kowalski verweist auf Imr. 42, 3:

أَقْرَبَهُمْ خَيْرًا وَأَبْعَدَهُمْ شَرًّا

20. Mutalammis 6, 8<sup>a</sup>: „Sie (die Kamelin) ist munter, und es stieben Kiesel von ihren Sohlen“; 38, 2; Ṭarafa 5, 31: „Man sieht die Kiesel, wann sie Mittags rennt, von ihren Vorderfüßen wie verstreute Schmetterlinge stieben.“ Imruulqais schildert 20, 31, 36 den von den Kamelhufen stiebenden Kieselregen, der wie Münzen beim Auszahlen erklingt; dasselbe Bild findet sich, wie mir Kowalski mitteilt, Ka'b b. Zuhair No. 12, 7; al-Mumazzaq vergleicht ihn Aşma'ijât No. 50, 5 mit dem Herumspringen unzerkleinerter Abfälle beim Mahlen; furûdsch sind hier wohl die Spalten zwischen den Doppelhufen; vgl. noch Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 18. Band 1904 S. 19 Vers 5 und S. 17 Vers 17. Weite Wüsten mit kleinen Kieseln (دُقَاقُ الحَصَى) durchquert zu haben, rühmt sich auch Abu 'l-aswad ad-Dualî: WZKM 27. Band 1913 S. 380 Vers 5. Vgl. ferner 'Antara m. 23 [Achṭal, Beirût 1891 S. 62 l. Z. Reckendorf.]

21 a. Abû Chirâsch: Ag. 21, 60, 12: „Ich nötige wahrlich den Hunger zum Bleiben, bis er mich matt macht.“

22. Genesis 14, 23.

24. Ma'n b. Aus No. 20, 11:

قَلَبْتُ لَهُ ظَهْرَ الْجَبْنِ وَلَمْ أَدُمَّ عَلَى ذَاكَ إِلَّا رَيْثَ مَا أَتَّحَوْلُ

Dann wandte ich ihm den Rücken des Schildes zu, ohne länger zu verweilen, als ich brauche, um von einem Zustand in den andern überzugehen (den Ort zu wechseln).

25. 'Orwa b. al-Ward No. 22, 4:

وَأَسَّتْ نَفْسَهَا وَطَوَّتْ حَشَاهَا عَلَى الْمَاءِ الْقَرَّاحِ مَعَ الْمَلِيلِ

Nöldeke: „Aber sie tröstete sich selbst und schnürte ihre Eingeweide zusammen bei klarem Wasser und in der Asche gebackenem Brot.“ — Auf den Vers Ibn Muqbils: LA 9, 169 wurde bereits im Glossar I S. 82 hingewiesen.

26. Auch Imr. vergleicht m (Arnold) 49 den Schakal dem Verbannten, genau so wie der Name der Waräger diese zunächst unter dem Bilde des Wolfes (warg) als Verbannte bezeichnet, s. Dorns Caspia S. 247. Fleischer führt Kleinere Schriften 3. Band S. 212 aus, daß der gemeinsemitische Name des Wolfes [Schakals], welcher ذئب zu Grunde liegt, „Vertriebener, Gescheuchter, Flüchtling“ bedeutet; nach Freytag heißt chalí' sowohl „relictus et abdicatus a suis (juvenis)“ als auch „lupus“.

27. Herr Dr. Kowalski teilt mir zu ju'ârîdu 'r-rîha folgende Parallele aus einer Schakal-Schilderung des Ka'b b. Zuhair 3, 18 seiner in Vorbereitung befindlichen Ausgabe mit:

إِذَا مَا عَوَى مُسْتَقْبِلَ الرِّيحِ جَاوَبَتْ مَسَامِعُهُ فَأَهُ عَلَى الزَّادِ مُعْوِلٌ

Die Scholien erklären, der Wind gehe durch den Mund hinein und durch die Ohren wegen der Leerheit des Bauches heraus! „Es antworten ihm die Ohren“ bedeutet vielleicht: es tritt eine Pause ein, in der er lauscht, tatsächlich aber keine Ant-

wort erhält, so daß er die Geste des erfolglosen Lauschens als negativen Bescheid hinnehmen muß. Bei dieser Auffassung berührt sich der Vers mit Schanfaràs Schilderung noch enger.

29. Treffender als der Schakal wird Hudhail No. 92, 24 der weißschimmernde Oryx beatrix mit dem hilâl (neuen Monde) verglichen. — Abû Dhuaib vergleicht Steppenesel mit Lospfeilen, s. A. Huber, Über das Meisir genannte Spiel der heidnischen Araber 1883 S. 24. Folgende interessante Reihe von Parallelen stellt Dr. Kowalski zusammen: „Der Vergleich mit Pfeil- und Lanzenschäften bzw. Schwertern will die Dünnhheit des Bauches veranschaulichen z. B. Ka'b b. Zuhair 6, 26<sup>b</sup> (von den Wildeseln):

خِصَاصِ الْبُطُونِ كَالصَّعَادِ الذَّوَابِلِ

mit eingefallenen Bäuchen wie geradegewachsene trockene Rohrlanzen. Qais b. al-Chatîm 10, 3: „ihre Bäuche gleichen den Schwertern Indiens, wenn diese aus den Scheiden fahren“. Ka'b b. Zuhair 9, 16 vergleicht eine Steppeneselin mit einem Bogen ohne Sehne<sup>1)</sup> und mit einer mittels thiqâf gerade gebogenen Rohrlanze. Nâbiga 29, 21 von Rossen: wa-ḍumrin kalqidâhi trainierte (daher magere) wie Pfeilschäfte. Imr. 34, 23<sup>b</sup> von einem Steppenesel:

أَقْبُ كَيْفَلَاءِ الْوَلِيدِ خَيْصُ

„schmal an den Weichen, wie die Spielkeule des Knaben, mit eingefallenem Bauch usw.“

30. Nöldeke macht mich auf Dschâhiz, Ḥajawân 5, 149, vorl. Z. aufmerksam, woselbst aus al-A'schà zitiert wird:

كَمَا هَجَّ السَّامِي الْمَعْسِدُ خَشْرَمًا

„wie der honigsuchende Bergbesteiger einen Bienenschwarm erregt“ (so ist der Jagdhund hinter den Antilopen her) und

<sup>1)</sup> Der Vers ist für die Bestimmung der arabischen Bogenart lehrreich: sie gehört zu der Gattung derer, die ohne Sehne eine gerade Linie bilden.

bemerkt, daß dieser Vergleich besser paßt, denn die Schakale werden nicht aufgescheucht.

31. 'Alqama sagt 13, 19 vom Strauß: „Sein Mund ist wie der Spalt des Stabes (fûhu ka-schaqqi 'l-'aşâ).“

32. Dasselbe Bild schon Micha 1, 8, wozu Hans Schmidt, Die großen Propheten (Göttingen 1915) S. 133 bemerkt: „Wenn man in der Jordan-Ebene im Freien übernachtet, wird man oft durch einen seltsamen Ton aus dem Schlafe geschreckt: Es klingt, als ob in der Ferne eine Schar von Frauen singt, als ob sie aufschluchzen mitten im Singen und dann plötzlich abbrechen, wie mit versagender Stimme. Das ist der „Klagegesang“ der Schakale. Dem Propheten hat es geklungen wie das Geschrei der Weiber seines Volkes, wenn sie eine Leichenklage halten.“ Nöldeke: „In den stolzen Versen des 'Amr b. Kulthûm:

H 236 f. folgt نَضِجٌ und بَارِضٌ بِرَاحٍ rasch auf einander und zwar hat die Erwähnung des offenen Landes ihre gute Begründung; hier in einem Verse فضِجٌ فَضِجَتْ بِالْبَرَّاحِ, wo das بِالْبَرَّاحِ ziemlich überflüssig ist. Ist das Zufall?“

33. Vgl. „وَنَاسَبِنِي وَنَاسَبْتُ الْقُرُودَ“ und nehmen mich die Affen als Verwandten in Anspruch und ich sie: Tab. 2, 108, 4 = Ag. 19, 31, 4.“ Nöldeke, Zur Grammatik des klassischen Arabisch S. 96.

36. Die Poesie der Morgenfrühe, das erste Erwachen der Natur, ist von den altarabischen Dichtern tief empfunden. Den Frühritt zur Zeit, da die Vögel noch in ihren Nestern schlafen, schildert 'Alqama 1, 19 und Imr. m. (Gandz) 47, (Arnold) 52. Eine Parallele ist es auch, wenn Zecher sich rühmen, beim Frühtrunk dem Hahnenruf zuvorzukommen. Manchen Flughuhnschwarm, der in der Wüste kurzen Schlummer hielt, aufgeschreckt zu haben, rühmt sich Schammâch S. 54 Z. 4. Lebîd 39, 32:

فَوَرَدْنَا قَبْلَ فُرَّاطِ الْقَطَا إِنَّ مِنْ وَرْدِي تَغْلِيَسَ النَّهْدِ

Noch vor den Voranfliegern der Flughühner kamen wir zum Wasserplatz, — es gehört zu meinem Erreichen des Wasserplatzes das noch nächtige Dunkel beim ersten Trunk.

Vgl. Dâbi' b. al-Hârith: Aşma'ijât No. 57, 13.

Ob der Schwur des Ta'abbata scharran **والذى أعدو بطيره** Ag. 18, 211 (zweimal) in diesen Zusammenhang gehört, ist zweifelhaft.

39. Qais b. al-Chatîm No. 24, 6 vergleicht das Gewimmel der Flughühner mit einem fünfteiligen Heer.

41. Die Parallelen sind bereits I S. 14 Fußnote 5 mitgeteilt; vgl. noch Habakuk 1, 8.

42. Qorân 2, 20: **الذى جعل لكم الارض فراشا**; Kowalski verweist noch auf Hassân b. Thâbit (Hirschfeld) 2, 10<sup>b</sup>.

43. Schanfarà: Ag. 21, 141, 2:

**فَبِتُّ عَلَى حَدِّ الدِّرَاعَيْنِ مُحْدِبًا (so!) كَمَا يَتَطَوَّى الأَرَقْشُ الْمُتَقَصِّفُ**

Da hielt ich Nachtwache auf der Spitze der beiden Unterarme mit auswärts gekrümmtem Rücken, Brust und Bauch eingezogen, wie sich die gefleckte (Schlange) zusammenrollt, indem sie sich fast zerbricht.

'Orwa b. al-Ward No. 7, 10.

45. Ag. 2, 57, 24: **طَرِيدٌ عَشِيرَةٌ وَطَرِيدٌ حَرْبٌ**, über **طَرِيدٌ دَمٌ** s. Goldziher, Abhandlungen zur arab. Philologie 1. Teil Leiden 1896 S. 33 Anm. — 'Orwa b. al-Ward No. 3, 6:

**فَإِنْ فَازَ سَهْمٌ لِلْمَنِيَّةِ لَمْ أَكُنْ جَزوعًا وَهَدُّ عَنْ ذَاكَ مِنْ مُتَأَخَّرٍ**  
„Kommt nun dem Geschick ein Pfeil heraus, so bin ich darob nicht „verzagt“: gibt es denn einen Aufschub dafür?“ Bei „heraus“ gibt Nöldeke die Fußnote: „Gewinnt das Todesgeschick in dem Pfeilspiel (ميسر) um Leben und Glück“ d. h. „muß ich bei diesem Wagnis sterben“. — Vgl. Imr. m. 22, Gandz 20. — Ma'n b. Aus No. 20, 1<sup>b</sup>:

**عَلَى آيِنَا تَعْدُو المِنِيَّةُ أَوَّلُ**

(vgl. de Sacy, Gr. Ar. II S. 153). Nöldeke verweist mich ferner auf al-Qattâl al-Kilâbî: H 96, 11 = Dschâhiz, Haja-wân 6, 79, 10: لاينا جاء أول.

47. Al-Mumazzaq: Aşma'ijât No. 50, 2:

تَبِيْتُ الْهُبُومَ الطَّارِقَاتُ يَعِدُنَنِي كَمَا تَعْتَرِي الْاَهْوَالُ رَأْسَ الْمُطَلَّقِ

Die ganze Nacht besuchen mich die nachtwandelnden Sorgen, wie Schrecken das Haupt des Verlassenen heimsuchen.

Schanfarà: Ag. 21 S. 141 Z. 10<sup>b</sup>:

مَخُوفٌ كَدَاءِ الْبَطْنِ أَوْ هُوَ أَخَوْفٌ

furchtbar wie die Krankheit des Bauches oder noch fürchterlicher. Solche Wendungen sind auch sonst beliebt; Kowalski teilt mir bei anderer Gelegenheit einen Vers aus einer Schakalschilderung des Ka'b b. Zuhair 3, 22 mit, in der es heißt: „Du siehst ihn fett, so lange er den Winter zubringt, im Sommer aber ist er wie ein Schonungsbedürftiger (hamijun) oder noch magerer (au huwa ahzalū).“ Al-Achnas b. Schihâb: H 345 Z. 4 steht zu unserem Verse nur in loserer Beziehung.

48. Qorân 7, 16. — Die Manâjâ durch einen tapferen Helden zurückgeschlagen: Hudhail 112, 21.

49. Quṭâmî No. 1, 35: وَهُمْ خَيْرٌ مِّنْ يَّحْفَى وَيَنْتَعِلُ sie sind die besten von denen, die Schuhwerk und Sandalen tragen.

52. Mutammim: N 101 Vers 33:

وَلَا فَرِحًا إِنْ كُنْتُ يَوْمًا بِغِبْطَةٍ وَلَا جَزَعًا إِنْ عَصَّ دَهْرٌ فَأَوْجَعًا

„auch bin ich weder ausgelassen, wenn ich einmal im Glück bin, noch verzagt, wenn mich ein schmerzliches Geschick betrifft.“

Ṭarafa No. 5, 35: „Wenn uns Reichtum zu Teil wird, findest du uns nicht freudig über das Glück, noch lassen wir ob eines Unglücks den Kopf hängen“; Huṭaia No. 58, 8: „Ein Jüngling, der nicht frohlockt, wenn ihm Gutes zu Teil wird und der in Folge der Schicksalsschläge nicht den Mut verliert“ (gairu dschazû'î); A'schâ Hamdân: Ag. 5, 148, 9 v. u.: „Wenn ich

etwas erlange, freue ich mich nicht über das, was ich erlangt habe; wenn man mich aber überholt, so beklage ich es nicht.“  
Ka'b b. Zuhair: Del. 114 vorl. Z.

53. Gegen Verleumdung und Lästerrede wird in der alt-arabischen Poesie vielfach zu Felde gezogen, vgl. 'Abda b. aṭ-Ṭabīb: M 19, 11; Abu 'l-aswad ad-Dualī: WZKM 27. Band 1913 No. 1, 9; Ta'abbata scharran rühmt sich, nicht mit schlagfertiger Schärfe abzuurteilen: Ag. 18, 213, 19.

56. Kumait, Hâschimijât 4, 32 von den Omeijaden:

فقد آيتنوا طورا عداً واثكلوا

„sie machten bald Waisen, bald Witwen.“

57. Dr. Kowalski verweist mich auf Qais ibn al-Chatîm No. 24, 2:

فإنا تركناكم لدى الردم غدوةً فريقين مقتولاً به ومطرداً

„Wir verließen euch an dem Damm in der Morgenfrühe in zwei Teilen, einem getöteten und einem verfolgten.“

62. Über كالاتحمتي s. Glossar. Nöldeke: „Kالاتحمتي“  
Aṣma'ijât 51, 14; Imr. App. 2, 5, S. 196; Kâmil 87, 9. Also auch diese Zusammenstellung „zerfetztes Prachtkleid“ ist hergebracht.“

63. Kowalski: „Antara schildert sich 20, 2<sup>b</sup> als einen Recken, der

لم يدھن حولاً ولم يترجل

der sich ein Jahr hindurch nicht gesalbt und nicht gekämmt hat“. Vgl. Jacob, Altarabisches Beduinenleben S. 144.

66. Die Schlußverse stellen die besondere Ausführung eines Themas dar, das in der altarabischen Poesie häufig angeschlagen wird, das Erklimmen einer Warte, meist eines spitzen Gipfels, der aus einem flachen Bergrücken emporragt (s. Musil, Arabia Petraea III S. 1), um, während die andern der Ruhe pflegen, nach Feinden Ausschau zu halten. Vgl. Schanfarà: Ag. 21

S. 140/1: „Von wie mancher hochragenden Warte, vor der der Mann mit dem Windhund (d. i. der Jäger) den Fuß hemmt, der leichte, dünne,

Bestieg ich den höchsten Punkt ihrer Gipfel, während schon nahe war von der Nacht ein verflochtenes von Buschwerk, ein sehr dunkles.“

Aus den Photographien des unveröffentlichten 2. Teils des Hudhailitendiwâns notierte ich mir ferner folgenden Vers des Abû Kebîr:

ولقد رَبَّاتُ إِذَا الرِّجَالُ تَوَاكَلُوا حُمَّ الظَّهيرةِ فِي الْبِفَاعِ الْإِطْوَالِ

Ich spähte aus, wann die Männer vertrauten, in der Mittagsglut von einem langgestreckten Hügel.“

Vgl. ferner Ta'abbata scharran: M 1, 16 f.; Rabî'a b. Maqrûm: MK II S. 82 l. Z., 83, 1 = Ibn Qutaiba's Dichterbuch S. 180 Z. 8/9. Schließlich teilt mir Kowalski noch folgende Verse des Ka'b b. Zuhair No. 10, 13, 14 mit:

وَمَرْقَبَةٍ عَيْطَاءَ بَادَرْتُ مَقْصِرًا لِأَسْتَأْنِسَ الْأَشْبَاحَ أَوْ أَتَنَوَّرًا

عَلَى عَجَلٍ مِّنِّي غِشَاشًا وَقَدْ بَدَا ذُرَى النَّخْلِ وَأَحْمَرَّ النَّهَارُ وَأَدْبَرًا

„Auf gar manche hohe Warte eilte ich am Spätabend, um nach fernen Gestalten oder nach Feuer zu spähen, In Eile und nervöser Hast, und schon erschienen die Kronen der Palmen und der Tag wurde rötlich und neigte zum Untergang.“

67. Vgl. außer den von Goldziher ZDMG 47. Band S. 172 ff. = Sonderausgabe Ḥuṭaias Leipzig 1893 S. 216 beigebrachten Parallelen noch Schammâch S. 11 Z. 1:

وَدَاوِيَةٌ قَفَرٌ تَمْشِي نَعَاجِهَا كَمْشَى النَّصَارَى فِي خِفَافِ الْبَيْرَنْدَجِ

„Manch öde Wüste, deren Antilopen einherschritten wie Christen (Mönche?) in ihren schwarzledernen Stiefeln“

und dazu den Parallelvers Mutalammis No. 14, 3: „Sie hat schwarze Streifen, als ob schwarzes Leder (arandadsch) an

ihren Schienbeinverdünnungen und an ihren Unterschenkeln graue Seide.“ Natürlich ist die Beisaantilope gemeint und der Vers nicht etwa mit Vollers auf den Wildesel zu beziehen: Esel haben keine Hörner und Vers 4 redet von solchen.

## II. Kommentar.

Vers 1. Es fehlt zwar der Innenreim des ersten Halbverses, nicht aber das Nesīb. Vielmehr ersieht man aus diesem Beispiel, daß der Aufbruch und nicht die Erotik das Wesen des Nesībs ausmacht. Damit fallen Guidis Ausführungen *Il Nasīb nella Qasida Araba: Actes du XIV<sup>e</sup> Congrès International des Orientalistes, Alger 1905*. Liebespoesie entwickelt sich überhaupt, wie Ernst Grosses Untersuchungen (Die Anfänge der Kunst, Freiburg i. B. 1894) lehren, verhältnismäßig spät. Im Nesīb hat sich meines Erachtens eine Erinnerung an die Entstehung der metrischen Poesie aus dem *hidâ'*, dem Gesang des Kameltreibers, nach dessen Takt die Tiere schreiten, erhalten.

2—4 unterbrechen den Zusammenhang und sind schwerlich ursprünglich; daß der Dichter selbst auch aufbricht, ist ja nicht notwendig und widerspricht dem Nesībstil. Die zahlreichen Parallelen zeigen, daß es sich um Gemeinplätze handelt, die am leichtesten nachgeahmt werden. Der inhaltlich verwandte Vers 24 unterbricht mit Vers 23 gleichfalls störend den Zusammenhang. Vielleicht haben wir hier die Spuren des Chalaf al-aḥmar.

5. **زُهْلُولٌ** „glatt“ gehört zu **زَلَّ** „gleiten“ und ist bei Fraenkel, Beiträge zur Erklärung der mehrlautigen Bildungen im Arabischen S. 34/5 nachzutragen; vgl. auch **زَحْلِيلٌ** abgleitend und **زُهْلُوقٌ** fett (vom Steppenesel): **زَلِقٌ** schlüpfrig. Zu dem Zusammenhang von azall und zuhlûl verweist Kowalski noch auf Imr. 40, 36. Die bekannte Symbiose von Schakal und Hyäne erklärt, daß beide häufig neben einander genannt

werden, so Vers 58, Ta'abbata scharran: Ag. 18, 213, 8 v. u. etc. und daß man den sim' (Canis pictus) für eine Kreuzung von beiden ansah. Die geschilderte Hyäne ist die Streifenhyäne, denn عرفاء schließt die namentlich in Südafrika vorkommende Tüpfelhyäne aus, da diese keine Nackenmähne hat. Grotesk entwickelt ist eine solche bei der Zibethhyäne oder dem Erdwolf (s. die Abbildung in Brehms Tierleben 4. Aufl. Säugetiere 3 S. 38), dessen Vorkommen in Arabien jedoch noch nicht bezeugt ist.

6. Kowalski: „Zur ethischen Wertung des Begriffs جاني ist Sauwâr b. al-Muḍarrab: Aṣma'ijât No. 74, 44<sup>b</sup> beachtenswert: „wann ich nicht gewalttätig bin, bin ich der Schutz eines Gewalttätigen.“

7. أَبِيّ enthält immer ein hohes Lob; vgl. Kâmil 573, 10: **وكان أبا عزيز النفس**. Kowalski verweist mich noch auf den Vers des Dhu'l-iṣba': MK I 67 l. Z. = 69, 7, in dem es mit sehr starker Betonung auftritt. Vgl. ferner Ḥuṭaia 40, 11: „Das ibâ' erhob ihn in den Bereich der Würde, ohne daß er sich auf seine mütterlichen Oheime zu verlassen brauchte.“ Zu بسل vgl. Lagardes Nominalbildung S. 41/2. In der Übersetzung lies statt „Trotz blickend“ „trotzig“ und statt „dreinblicke“ am Ende „bin“, nach Nöldeke, der bemerkt: „bâsil: Hudhail 74, 48; 250, 22; 252, 14; 264, 6 (vom Löwen); 'Âmir b. aṭ-Ṭufail 3, 4, steht nicht nur vom Krieger und Heer: Antara 2, 1, ähnlich H 27 Vers 2, sondern es heißt auch ضَرَبَ بِسِلِّ Hudhail 13, 1; ظَلِمِي بِسِلِّ Antara m. 36, so بَسَالَةَ نَفْسٍ und بَسَالٌ in einem Verse Ḥuṭaia 32, 4, jenes H 13 Vers 3. Noch zu beachten: بِسِلِّ قَوْلِي Hudhail 161, 6. بَسِيلٌ (selten) von einem Kämpfer: Zuhair 11, 9 usw. Ich denke, es ist dieselbe Wurzel wie **בשל** und bedeutet also ursprünglich „siedend, glutheiß“. Wie nun jenes im nachbibl. Hebräisch und besonders im Aramäisch beliebt ist für „gar“ und

„reif“, so hat es im Arabischen noch einen weiteren Schritt gemacht zum „Gähren“ bzw. „sauer werden“ s. LA. — Unter *ṭarâid* versteht Ibn Zâkûr Kamele, die als Raub fortgetrieben werden und denen die Besitzer folgen. ‘Aṭâullâh dagegen denkt an Reiter (auf Pferden), welche entweder hetzen oder gehetzt werden. Tatsächlich sprechen für Ibn Zâkûr Prosastellen wie *Agânî* 9, 161, 1, *Jâqût* 3. Band 912, 14 und 913, 6 [G. Hoffmanns Freytag], nach denen *ṭarîda* ein weggetriebenes geraubtes Kamel bezeichnet. Ob daher „fortgetriebene Kamele“ hier in beabsichtigter Prolepsis eine beschimpfende Metapher für die feindlichen Reiter bilden, ist mir doch zweifelhaft geworden, wenn auch Abû Dschahl vor der Schlacht bei Bedr den anrückenden Muḥammed und seine Genossen bereits einen Kamelbraten (اكله جزور) nennt: Ibn Hischâm S. ٤٤٢. Man möchte wohl mit Rücksicht auf *aṭ-ṭarâid* an *اولو* „Besitzer“ denken, wenn man sich Situationen wie die Eutings Tagbuch II S. 6 geschilderte vergegenwärtigt; aber einmal ist *اولو* nicht überliefert, sodann sprechen für *أولى*: Schanfarà: M 18, 22<sup>b</sup>, Hudhail No. 139, 5: „Wie wacker wehrten die Zelte den Vortrab (*ûlâ*) des Feindes ab und trieben ihn dann vor sich her (*wa-ba‘du aḥsanu ‘ṭ-ṭaradâ*)“ sowie folgende Belege, die mir Kowalski mitteilt: *ûlâ baidinâ* die erste Reihe unserer Helme: Qais b. al-Chatîm No. 4, 16; *ûlâ ‘l-chaili*: Nâbiga inédit (Derenbourg) 7, 1; *ûlâ ‘z-zu‘ni*: ebenda 58, 17; *ûlâ ‘l-qaumi*: ‘Alqama 13, 15 und *Ḥuṣail b. Suḥaiḥ ad-Dabbî*: LA 8, 67, 10; *ûlâ ‘s-sawâbiqihâ*: Abû Dhuaib: MK II 106, 3 u. a. m.

8. Auch dieser Vers — über das Grammatische vgl. Dschurdschâwîs Schawâhid Ibn ‘Aqîl, Kairo 1271 S. 101/2 — scheint mir dafür zu sprechen, daß im Vorhergehenden an einen Überfall zu denken ist, vgl. Eutings Tagbuch 2. Teil S. 4 unmittelbar nach der Schilderung eines solchen: „Doch die Verteilung der Beute nach Würde und Verdienst kommt erst später dran. Einstweilen handelt es sich blos um Essen und Trinken, dann aber Ruhe und Schlaf. Zunächst gibt der große Schêch Befehl, daß einmal 1000 Schafen und Ziegen der Hals abge-

schnitten wird — denn auf 5 Beduinenmägen rechnet man ein solches Tier.“

9. Nöldeke: „بَسْطَةٌ einfach „Ausreckung, Streben“ mit عن „nicht zu“. Über b stimme ich im Wesentlichen der Erklärung im Glossar zu: obgleich der sich Auszeichnende (sonst, der Regel nach) der Beste ist.“

10. Das typische Trostthema hat sich hier verdoppelt (Vers 5 und 10). Nöldeke: „متعلل wohl „Befriedigung“, s. Ṭabarî 2, 1144:

إذا ما انتويننا غير ارضك لم نجد بها منتوى خيراً ولا متعللاً

Das Verbum bei Dschâhiz, Buchalâ' 178, 11 (der Vers öfter zitiert); Agânî 1, 111, 5 v. u.“

12. „Glatt, ebenmäßig“ und „ohne Astloch“ (s. I S. 85) fällt in diesem Falle zusammen, da Astansätze am Bogen nicht abgeglättet werden, wodurch dieser der Gefahr des Zerbrechens ausgesetzt würde, s. Schaumberg, Bogen und Bogenschütze bei den Griechen, Erlanger Diss., Nürnberg 1910 S. 3.

13. Nöldeke: „عَجَلَى nach Analogie von ثَكَلَى vielleicht erst vom Dichter gebildet.“

14. Man hat den Vers bisher allgemein so aufgefaßt, daß hier der Dichter sich zu gewissen Hirten in Gegensatz setzt, denen er den Vorwurf der Dummheit, des Geizes oder der Furcht machen will, oder aber, daß er auf einen bestimmten Gegner zielt. Letzteres wird durch Parallelen (wie bei diesen 14 ff. ausgeführt wurde) zweifelhaft. Auf die richtige Deutung des Ganzen hat mich Herr Dr. Kowalski gebracht: der Stand des Hirten als solcher wird geschmäht. Tatsächlich rühmt sich der Beduine der Beschäftigung mit dem Kamel nur dann, wann er es schindet oder schlachtet. „Von allen Beschäftigungen“, schreibt mir Dr. Kowalski, „die mit Kamelzucht zusammenhängen, scheint das Weiden für die schimpflichste Handlung zu gelten. Von Uḥaiḥa b. al-Dschulâḥ, der

ob seines Geizes und seiner niedrigen Gesinnung berüchtigt war, wird im 13. Bande des Kitâb al-agânî erzählt, daß er seine Herden persönlich auf die Weideplätze trieb und bewachte. Ein richtiger Recke würde es nicht tun, denn das Weiden und Zusammentreiben der Kamele verrichten meist

Sklaven oder Sklavinnen, vgl. 'Alqama 13, 4: رَدَّ الإِمَاءَ جِمَالَ الْحَيِّ;

Zuhair 10, 2 رَدَّ الْقِيَانُ جِمَالَ الْحَيِّ (al-A'lam und Tha'lab er-

klären hier al-qijânu = al-imâ'u); Ma'n b. Aus 4, 8. Man rühmt sich auch, man sei kein Sohn einer Hirtin.“ Für die hingebende Pflichttreue des ersten 'Omar an den Staat konnten daher auch die Erzähler kein eindrucksvolleres Bild erfinden, als daß sie ihn selbst die als Steuern eingegangenen Kamele auf die Staatsweide treibend schildern. Ferner möchte ich zu Kowalskis Zitaten noch hinzufügen: al-Chansâ', Dîwân, Beirût 1888 S. 91 Z. 5, Rhodokanakis S. 66: „Sieh, mein Bruder war kein tölpelhafter Hirte, leeren Herzens, kein (Wächter) von Kamelen.“ Schanfarà vollends fühlt sich mit dem Banditen eigenen Selbstbewußtsein dem Hirten unendlich überlegen und schildert dessen kümmerliches Leben mit all seinem Elend, indem er immer gleich den schlimmsten Fall setzt: das Futter ist vertrocknet, Euterbänder sind nicht mehr notwendig, weil die Kamele keine Milch im Euter haben, die Füllen — natürlich alles unerwünschte Männchen — sind bereits ganz heruntergekommen, und der Hirt selbst muß dursten. Auch für seine Deutung dieser Nebenzüge teilt mir Kowalski Belege mit, die ich vielfach durch eigenes Material ergänzen könnte. Die männlichen Kamelfüllen erscheinen, wie ich in meinem Beduinenleben S. 64/5 ausgeführt habe, immer als unerfreulich. Littmann verweist mich auf den Tigrê-Segenswunsch für eine junge Frau: „Möge Dein Leib Knaben gebären und [die Tiere vor] deiner Tür weibliche Jungen!“ (Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia II S. 133). Kowalski notiert noch aus seinem Qais al-Chaṭîm No. 4, 33 (auch sprichwörtlich geworden): „verächtlicher als männliche Kamelfüllen unter den

milchreichen Stuten“, weist auf 'Alqama 2, 33 hin, „wo das männliche Kamelfüllen, das über den Kriegern brüllt, das Unheil zu symbolieren scheint“ und bemerkt, daß mudschadda<sup>c</sup> wohl vor allem „schlecht getränkt“ bedeute, da Ibn Muqbil (LA 14, 225) von einem reichlichen Regen sagt: „lam judschadda<sup>c</sup> nabâtuhu = dessen Pflanzen nicht schlecht getränkt sind.“ Es kommt noch hinzu, daß die Stuten „milcharm“ sind; dafür, daß buhhal dem Sinne nach so zu übersetzen ist, da man nur den milchreichen Kamelinnen den şirâr<sup>1)</sup> anlegt, verweist Kowalski auf Qais b. al-Chatîm No. 13, 9. In dem ju<sup>c</sup>aschschî hat man früher meist zu viel gesucht; auf der Zeit ruht ein besonderer Nachdruck höchstens insofern, als das Schinden bis in die Nacht hinein veranschaulicht werden soll; der eigentliche Ausdruck für „bei Nacht weiden“ (intrans.) ist nafasch, z. B. Qorân 21, 78. Lammens behauptet Le Berceau de l'Islam I S. 48, daß die Räuber zur Zeit der Frühlingsweide dem Räuberhandwerk entsagen und den Hirtenberuf ergreifen. Wenn das richtig sein sollte — Lammens benutzt im genannten Werk weniger direkte Quellen (alte Dichter etc.) als indirekte (Ibn Duraid etc.) — wäre verständlich, warum Schanfarà nur den Hirtenberuf zur Zeit des Mangels schmählt.

15. Lies جَبَّأ, nicht جَبَّاء.

16. Das Verhältnis haiq Strauß: hiqla junger Strauß (s. Glossar) zeigt deutlich, daß das J das Deminutiv-Suffix ist, über welches S. Fraenkel, Mehrlautige Bildungen S. 49 handelt, vgl. fur<sup>c</sup>ul. — Kowalski: „Nâbiga spottet 29, 11: Einmal bist du wie eine Straußhenne, ein anderes Mal das Wehen des Windes, der kreuz und quer (über den Sand) dahinfährt. Vgl. Landberg, Primeurs Arabes 2, 154, 10“. Über den Strauß als Bild der Feigheit s. Horovitz' Ausgabe der Hâschimîjât des Kumait S. 83.

1) In der neuesten 16. Aufl. von Gesenius' Handwörterbuch fälschlich = şurra Geldbeutel gesetzt.

18. Gunkel erklärt Genesis 12, 3: „mit dir sollen sich segnen alle Geschlechter der Erde“ viel zu gekünstelt: „wenn man sich etwas Gutes wünscht, nichts Besseres sich wünschen können als das Schicksal des Betreffenden“. Die Nähe des Gesegneten bringt nach morgenländischer Auffassung direkt Segen, wie hier die des verdächtig Ausschauenden Unheil droht.

أَعَزَلٌ steht wohl unter dem Zwang des Reimes für أَعَزَلٌ. Kumait sagt Hâschimîjât 1, 31: لَا مَعَازِيْدَ فِي الْحُرُوْبِ nicht unbewaffnet (Sing. mi'zâl) in den Kämpfen.

20. Zu şauwân vgl. Musil, Quşair 'Amra S. 119. — Mansim bezeichnet tatsächlich den Huf des Kamels; da das Kamel zu den Zweihufern gehört, wohl als „Stelle, an der die Luft entweicht.“ Für den zweigespaltenen Huf der andern Zweihufer mit Ausnahme des Kamels hat man ein besonderes Wort: zîlf, s. Dschâhiz, Kitâb al-ħajawân 7. Band S. 75 ff., während der Huf der Einhufer ħâfir ist.

21. Die Bezähmung des Hungers gehört zum şabr. Der Hudhailite Abû Chirâsch kam einmal, nachdem ihm bereits Tage lang die Wegkost ausgegangen war, zu einer freigebigen Frau, die für ihn ein Schaf schlachtete. Beim Geruch des Bratens knurrte (qarqara) der Magen des Abû Chirâsch. Da schlug er mit der Hand auf seinen Bauch und erklärte ihm, daß, weil er geknurrte habe, er jetzt garnichts davon bekäme. Dann ritt er, ohne den Braten anzurühren, nachdem er mit bitteren Kräutern den Hunger ein wenig beschwichtigt, davon: Ag. 21, 60.

22. Saff bedeutet in der 8. Form: etwas wie eine Pille widerwillig hinunterschlucken, Pulver hinunterwürgen. Ihr seltenes Vorkommen ist lediglich durch die Bedeutung bedingt; sonst findet sie sich auch in guter Prosa; die Kenntnis der im Folgenden verwerteten Stellen verdanke ich Nöldeke: Ibn Sa'd erzählt 3, 223, 20/1 von einem Hungerjahr: „die Menschen hungerten und kamen um, so daß man sie verwitterte Knochen

hinunterwürgen sah **يُرُونَ يَسْتَفُونَ الرِّمَّةَ** und die Löcher von Springmäusen (jarâbî) und Hamstern (dschurdhân) aufgraben und ihren Inhalt ausnehmen“; daß an zerriebene Knochen zu denken ist, zeigt Tabarî 1, 2753, 14: **ورمة العظام مسحوقة كانوا**; vom Herunterschlucken des giftigen Akonit: Dînawerî ed. Guirgass S. 117 Z. 2: **وانه وجد معه شيئاً من البيش** etc. **فاستقّه على اسم الله** — Dr. Kowalski macht mich noch darauf aufmerksam, daß es im Arab. einen speziellen Ausdruck für „Erde, Lehm essen“ gibt, nämlich **جع** (LA 3, 143, 12 und 9, 401, 2), wahrscheinlich mit **جاع** „hungern“ zusammenhängend.

**24.** **قام** IV heißt „verweilen“, nicht „verweilen lassen“, wie es vielfach verstanden ist; ich möchte mich demnach für die Lesart **مرّة** entscheiden und übersetzen: Aber eine bittere Seele weilt nur so lange in mir bei Tadel, bis ich den Ort wechsele, d. h. mit dem Ortswechsel weicht die Verbitterung.

**25.** Walther Schmidt, Das südwestliche Arabien, Frankfurt a. M. 1913 S. 70: „Zwei Industrien, die auf Verwertung pflanzlicher Rohherzeugnisse beruhen, treten in dem engen Rahmen jemenischer Fabrikation besonders hervor: die Weberei und die Produktion der Indigofarbe. Die Weberei soll sich von Jemen aus über den ganzen Orient verbreitet haben [?]. Sie wird heute besonders in den Orten der Tehama gepflegt. Obgleich die Zeichnung der Stoffe immer in länglichen, verschiedenfach kolorierten Bändern besteht, so kennen die arabischen Weber doch tausenderlei Manieren der Strahlung und Farbenkombination.“ Ludwig Strosz, Zustände in Jemen sagt (Globus 40. Band 1881 S. 136) von Nádre: „Es gibt dort zahlreiche Juden, welche durchweg das Weberhandwerk betreiben“ und ebendasselbst von Qattabé: „Es gibt dort viele Juden, welche durchweg das Weberhandwerk betreiben.“ Es

ist also kein Zufall, daß Schanfarà gerade die Weberkunst heranzieht. Speziell über Brettchenweberei vgl. jetzt noch namentlich Franz Stuhlmann, Ein kulturgeschichtlicher Ausflug in den Aures: Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts 10. Band Hamburg 1912 S. 121/2 und Stuhlmann, Die Mazigh-Völker: ebendasselbst 27. Band 1914 S. 45/6; die Brettchen bestehen dort aus getrockneter Kamelhaut. Von A. van Gennep & G. Jéquier, Le tissage aux cartons, Neuchâtel 1915 konnte ich bisher lediglich den Prospekt einsehn.

**26.** Für Schanfarà ist die eingehende Schilderung des Schakals keine müßige Episode, vielmehr dichterische Symbolik. Er sieht in dem Hungerleider der Wüste, um den sich Gesellen gleichgeartet scharen, sein eigenes Bild und das seiner Genossen. Ihr armseliges Leben spendet auch ihm Trost (33), denn, wo Klage nicht mehr frommen will, da heißt es şabr zeigen (34): er ist ja nach Vers 50 der maulà 'ş-şabr (Besitzer der Beherrschung). — In der Übersetzung lies: „den die Einöden einander zuführen“, nach Nöldekes Verbesserung, der mir schreibt: „tahâdâhu einfach „führen einander zu“, nicht etwa als Geschenk, dann wäre es Denominativ von hadîjatun.“ — aṭḥal bezeichnet die Farbe der Mückenlarven (da'âmiş) der Wasserlachen: Dschâhiz, Kitâb al-ḥajawân 5, 169, 14. „Daß die Wiedergabe durch „blaugrau“ richtig ist“, schreibt mir Dr. Kowalski, „beweist noch folgender Vers aus der Schakalbeschreibung des Ka'b b. Zuhair 3, 20 :

كَأَنَّ دُخَانَ الرِّمْتِ خَالَطَ لَوْنَهُ يُغَدُّ بِهِ مِنْ بَاطِنٍ وَيَجَلِّدُ

wie wenn der Rauch des Rimthstrauchholzes [rimth ist ein Salzsteppenstrauch Haloxylon Schweinfurthii] mit seiner Farbe vermischt wäre, (so daß) er damit von der Bauchseite bekleidet und von oben bedeckt wäre (so daß er daraus eine gilâla = Unterkleid und ein dschull = Decke hätte).“ Da sich Winter- und Sommerpelz des Schakals zu unterscheiden scheinen, so hätten wir hier eher an den dunkleren Sommerpelz zu denken; denn der Sommer ist für den Schakal die Zeit der Not, s. den

Parallelen zu 47 mitgeteilten Vers des Ka'b aus demselben Gedicht.

27. Verschiedene Tiere öffnen nach Dschâhiz, Kitâb al-hajawân 4, 45 ihren Mund dem Winde (يفتح فاه للنسيم), um die Glut ihres Innern zu kühlen und so den Hunger zu stillen. Der Löwe vermöge auf diese Weise Tage lang von Luft zu leben, der Schakal jedoch nur kürzere Zeit. Vgl. auch Enno Littmann, Publications of the Princeton Expedition to Abyssinia Vol. II Leyden 1910 S. 28/9. Kowalski: „In den adhnâb asch-schî'âb, den unteren Teilen der Gebirgstäler, die am reichsten bewässert sind und daher den üppigsten Pflanzenwuchs haben, weiden auch die Kamelherden. Zaid al-chail, der aus dem gebirgigen Gebiet der Taiji' stammt, sagt:

تَرَعَى بِأَذْنَابِ الشَّعَابِ وَدُونَهَا رِجَالٌ يَصُدُّونَ الظُّلُومَ عَنِ الْهَوَى

„Sie (Subjekt ist صِرْمَتِي aus dem vorhergehenden Verse) weidet in den unteren Teilen der Gebirgstäler, und es beschützen sie Männer, die den Gewalttätigen von seinen Gelüsten abstehen lassen.“ Das Gedicht von Zaid befindet sich in dem Dîwân von Ka'b b. Zuhair als 19<sup>a</sup>, daraus Vers 4. Adhnâb asch-schî'âb sind Hochgebirgsgebilde, nicht Wüstengebilde. Es ist kein Zufall, daß der Terminus gerade bei Schanfarà und dem ebenfalls aus einem Hochgebirge stammenden Zaid vorkommt.“ Zu den hier geschilderten Jagdgewohnheiten des Schakals vgl. Brehms Tierleben 4. Aufl. Säugetiere 3, 209.

29. Zu „muhallalun“ vgl. das „jastahillu“ von dem freudigen Erglänzen der Schakalsgesichter bei Ta'abbata scharran bzw. Chalef al-aḥmar: H 385 Z. 4 v. u. Zu schîb bemerkt Nöldeke, daß die Wurzel wesentlich auf das Greisenhaar und das Greisenalter beschränkt ist (vgl. I S. 52); lies demnach in der Übersetzung für „silbergraue“ besser „ergraute“.

30. حَكَّتْ ist nicht, wie Z. glaubt, ein ḥâl, wogegen das المبعوث spricht, vielmehr ein Relativsatz, der auf ein generell determiniertes Wort bezogen, keine nota relationis

braucht. Genau so liegt die Sache z. B. *Dîwân Hudhail* No. 260, 8, wo der Artikel von al-<sup>ʿ</sup>uṣfûr im Deutschen durch den unbestimmten Artikel wiederzugeben ist. Der in Arabien nur auf Bergmatten anzutreffenden Bienen gedenkt Schanfarà noch *Ag.* 21, 141, 8, er vergleicht daselbst das Geräusch, welches der der Bogensehne entschwirrende Pfeil erzeugt, dem Ton, den verflogene Bienen erzeugen, die ihr Loch verfehlt haben und am Felsvorsprung emporsummen. Auch sein angeblicher Gefährte Ta'abbata scharran wird *Ag.* 18, 215 in einer Höhle Honig ausnehmend geschildert, und *Ag.* 18, 213, 18 erwähnt dieser „Bienen im Bienenbau hausend“ (naḥlun fi 'l-chalîjati wâkinâ) und vergleicht mit ihnen verfolgende Feinde. Die Vorrichtung zum Ausnehmen des Honigs wurde Littmann von einem indischen Schüler so geschildert, daß man den Bienenbau auf Bäumen oder in Felsen mit einem dünnen Stabe ansticht, der durch ein ausgehöhltes Bambusrohr gesteckt ist; der umgerührte Honig fließt dann in dem Bambus in ein untergestelltes Gefäß ab. Kowalski macht mich noch darauf aufmerksam, daß auch das Ausräuchern der Bienen, wofür das

Arabische das Wort <sup>ء</sup>يَوْمَ آم hat, von dem Hudhailiten Sâ'ida b. Dschu'ajja erwähnt wird *LA* 2, 432 = 14, 304. — Den Vergleichungspunkt bildet hier meines Erachtens die „Gesellung“ zu Schwarm und Rudel; Ibn Zâkûr denkt (wie bei den Lospfeilen) an den Ton; dafür läßt sich allenfalls geltend machen, daß der Hunger die Schakale zu Zornäußerungen reizt; „jeder, welcher Bienen aufmerksam beobachtet“, sagt Darwin, Ausdruck der Gemütsbewegungen S. 95, „weiß, daß sich ihr Summen ändert, wenn sie zornig sind; und dies dient als eine Warnung, daß Gefahr gestochen zu werden, vorhanden ist.“ Auch das Partizipium der 1. Form <sup>ء</sup>عاسل bezeichnet den Honigausnehmer: *Lebid* 41, 16, wie hier das der zweiten.

32. In der Übersetzung lies statt „samt ihm“: „und er“, nach Nöldekes Bemerkung: wa-ijjâ ist keineswegs schon = ma<sup>ʿ</sup>, sondern die Form mit ijjâ setzt hier nur den Akkusativ von innâ fort; „vgl. *Zuhair* 6, 5, *Hârith* m. 68 u. andere Stellen“. —

Auch bei der Totenklage antwortet einer Klagefrau ein Chor, s. Ka'b b. Zuhair: Del. 113 Z. 1. In diesem Gegenüberstehen sieht Z. den Vergleichungspunkt. Wenn er aber bei thukkal an erster Stelle an den Verlust der Ehegatten denkt, so widerspricht das sowohl dem Sprachgebrauch als der Sitte, da um den Mann nicht die Frau die Totenklage anstimmt, sondern Mutter und Schwester. Zum Stil dieses und der folgenden Verse verweist Nöldeke auf Ibn Hischâm 952, 10 ff. = Ṭabarî 1, 1733, 9 ff.

33. Nach Z. ist auch die Schreibung **وَأَتَسَى وَأَتَسَتْ** zulässig; Ibn Zâkûrs und 'Aṭâullâhs Lesung **وَأَبْتَسَى وَأَبْتَسَتْ** ist zu verwerfen, da von **بَسَأَ** „sich an etwas gewöhnen“ keine 8. Form vorkommt. Kowalski bemerkt: „murmil eigentlich: einer, der seinen Reiseproviant aufgezehrt hat; Ka'b b. Zuhair 3, 26 sagt von einem Schakal und einem Raben, die ihn in der Wüste verfolgen:

**أَلَمْ تَعْلَمَا أَنِّي مِنَ الزَّادِ مُرْمِدٌ**

wißt ihr denn nicht, daß ich meinen Reiseproviant bereits aufgezehrt habe?“ Zur Konstruktion vgl. Reckendorf, Eine grammatische Seltenheit: Orient. Litteratur-Zeitung 3. Jahrgang Berlin 1900 S. 271.

34. Z. legt Wert darauf zu konstatieren, daß der Apocopatus des Bedingungssatzes in diesem Falle von **لَم** und nicht von **إِنْ** regiert werde, während, wenn **لَا** stände, der Apocopatus von **إِنْ** regiert würde, was an sich ja auch das Perfekt nach sich haben könnte.

35. Nöldeke: **فَاءَ**, wo es nicht zu **فِيَّ** „Schatten“ (eig. wohl „Rückzugsort, Zuflucht“ vor dem Sonnenbrande) oder zu **فِيَّ** „Beute“ gehört, wird wohl am besten als „sich zurückziehen“ oder dergleichen gefaßt werden. So **فِيئِي إِلَيْكَ** „geh

nach Haus!“ (Abweisung der Geliebten) Hâdira S. ۱۴ Z. 7; Aşma'ijât 54, 3; dafür einfach *فِيئِي* 'Alqama 1, 10, darauf folgt *فَاءَاتِ عَبْدُ الْقَيْسِ مِنْهُمْ* „da ging sie fort“ . . . „da zogen sich die 'Abdalqais von ihnen zurück“: Agânî 14, 46, 15, wofür Tabarî 1, 195, 8: *فَاءَاتِ عَبْدُ الْقَيْسِ فَاءَاتِ* (ohne *منهم*). Qâlî, Dhail 32, 3 v. u. „sich zurückziehen, nicht weiter widerstehen“, Buḥturîs H, Leiden 1909 S. 68 vorletzte Zeile *فَاءَاتُ قَرِيبًا* zog sich ein wenig (in die Nähe) zurück.“ — Andere Stellen schon bei Jacob. Schammâch 32, 5 (ebenda) ist wohl einfach: „(das Kamel) ging zurück zu Leuten.“ — Ich konstruiere: *عَلَى مَا يَكْتُمُ مِنْ نَكْظٍ* und würde jetzt übersetzen: „jeder von ihnen hält sich wacker trotz der Pein, die er unterdrückt.“ Nöldeke: „*نَكْظٍ* ist etwa mit „Not“ zu übersetzen;  $\sqrt{\text{نَكْظ}}$  scheint mir etwa „Mühe“ zu bedeuten, was einerseits zu „Bemühung, Anstrengung“, andererseits zu „Not“ führte. Hunger speziell ist schwerlich richtig<sup>1)</sup>. Vgl. *nunkazu* „wir kommen in Not“: Kâmil 375 l. Z.; *fa-jankuzu* „kommt in Not“: Buḥturîs H. 246, 3 v. u.; *nakazu 'l-maiṭ*; A'schà, Mâ Bukâ'u Vers 21 „die Not der weiten Ferne“; *nakzun*: Ag. 10, 46, 1 = Naq. 674, 16 ist „Anstrengung“ (glossiert durch *dschahdun*).“ — „Was ihr verbergt“, „was ihr offenbar macht“ sind beliebte Umschreibungen, vgl. z. B. Qorân 60, 1.

36. An die weit ausgespinnene Schilderung des Schakalkonzerts reiht sich ein flüchtiger ausgeführtes Bild aus dem Tierleben der Wüste: der Flughühner Morgentrunk (Vers 36—41). Wie die Schakale das Ertragen des Hungers veranschaulichen sollen, den der Araber geradezu als Schakals-

<sup>1)</sup> Z. führt die Bedeutung „Hunger“ mit einem *wa-qîla* ein, kennt sie also nicht als gebräuchlich, verwendet sie aber nachher für seine Erklärung.

krankheit (dâ' udh-dhi'b) bezeichnet<sup>1)</sup>, so die Flughühner das des Durstes. Denn mitten in der Einöde übernachtet dieser scheue Wüstenvogel und fliegt, mit erstaunlichem Ortssinn ausgestattet<sup>2)</sup>, in raschem Flug beim ersten Morgengraun zu dem oft 30 Kilometer und mehr entfernten Wasserplatz, wie der Gebannte sich nur bei Nacht und Nebel zu einem entlegenen Brunnen zu schleichen wagt, wo oft das Verderben lauert; ereilte doch nach der Überlieferung Ag. 21, 143 auch unsern Dichter, als er vom Durst gepeinigt wurde, das Verhängnis am Wasserplatz<sup>3)</sup>. Erst dicht vor dem Brunnen stürzen sich die Flughühner steil (38) aus der Luft herab und nehmen hastig (41) einige Schluck Wasser, um dann wieder eilig die Einsamkeit aufzusuchen. Das Löschen des Durstes ist daher absichtlich als kurze Episode nur flüchtig skizziert, während das Schakalkonzert breit behandelt wird. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Dichter den Pteroclidurus als Symbol des Dursters einführt, dessen Qualen er veranschaulichen will, erscheint die

Lesart **احشأوها** Vers 36, über die man I S. 54 vergleiche, beachtenswert. Nöldeke bemerkt: „qaraban „im Dämmerungsflug zur Tränke“, schwerlich „in Ketten“; aḥschâuhâ doch wohl die richtige Lesart; die beiden letzten Worte Hâlsatz; also wie Jacob im Glossar S. 54.“ Lies demnach in der Übersetzung S. 13: „nachdem sie bei Nacht im Dämmerungsflug zur Tränke flogen, ihre Eingeweide hörbar knurrend“<sup>4)</sup>.

**37.** Kowalski schlägt eine neue Auffassung des zweiten Halbverses vor: „Ich möchte ihn als Konzessivsatz auffassen und das minnî nicht als „in meiner Person“ (Reckendorf), sondern kausal „wegen“ „vor“. Ich würde daher übersetzen: „wenn sich auch vor mir schürzte (d. h. nach Kräften anstrengte) ein vorwärts drängender Voranflieger“. Schammara

1) Wie wir von Wolfshunger sprechen, der Franzose von *faim canine*.

2) Eine Wüste, in der selbst das Flughuhn irre wird (*jaḥâru biha 'l-qaṭâ*): Abulaswad ad-Dualî: WZKM 27. Band 1913 S. 380 Vers 8.

3) Vgl. auch Vers 57.

4) Vgl. Kommentar zu Vers 55.

kann sehr wohl von einem Vogel gebraucht werden, so steht fa-schammarat Ka'b b. Zuhair 5, 20 von einer Straußin, die mit einem Strauß um die Wette rennt. „Tamahhala“ hat manchmal die Bedeutung: „vorwärtsdrängen“ (taqaddama) ohne die Färbung „gemächlich“. So heißt es von einem Antilopenbock, den die Bienen des Sommers [eigentlich Bienenköniginnen des Sommers, ich vermute darunter: Bremsen. Jacob] verfolgen und der gewiß alle Kräfte einsetzt [?], um zu entkommen: Dâbi' b. al-Hârith: Aşma'ijât No. 57, 31: idh tamahhalâ; in ähnlicher Bedeutung auch ebenda Vers 39.“

38. لِعُقْرِهِ, das Suffix hat keine Beziehung. Nöldeke: „Oqr gehört hier nicht zu einem Brunnen, sondern zu einer Zisterne oder einem natürlichen Tränkplatz, s. اعقار الحياض Quṭâmî 11, 10; Achṭal 109, 8. Von der Stelle, die nach Heß 'öger heißt, könnten die Vögel ja garnicht ans Wasser kommen.“ Ich habe I S. 13 Anm. 5 an Wasserlachen gedacht, die das beim Schöpfen verschüttete Wasser um den Brunnen bildet. — بشر III „sich eng anschmiegend auf etwas legen“ gebraucht Abû Wadschza (Om) von dem brütend auf seinem Ei ('orm) sitzenden Flughuhn: Dschâhiz, Kitâb al-ḥajawân 5, 166, 4.

39. Nöldeke: „Es handelt sich nicht um Nomadenzüge, sondern Leute aus verschiedenen Stämmen, die sich zu einer Reise zusammentun. سَفَرٌ ist eben „Reisende“. Zu Erläuterung dient Jâqût 1, 334; da reisen Leute von Mekka nach Syrien, kommen an ein Schloß, suchen um Aufnahme nach und auf die Frage من اى القبائل انتم ومن اى البلاد antworten sie نحن اضميم من هاهنا وهناك.“ Safari in Ostafrika allgemein für Karawane: Littmann.

41. غَشَائِشِ „schnell (erlangte Beute)“ ist nach Barth (WZKM 18. Band 1904 S. 321) Aşma'ijât No. 51, 13 zu lesen. Şuchair b. 'Omair, hinter dem sich vielleicht Chalef al-aḥmar

verbirgt, rühmt sich Ašma'ijât No. 58, 32 dem Gegner einen Lanzenstoß zu versetzen: عَلَى غِشَاشٍ دَهْشٍ وَعَجَلَةٍ

Nöldeke bezweifelt überhaupt, daß gischâsch „Zwielicht“ bedeuten kann. — Nach den bei Brockelmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen II S. 414 gegebenen Beispielen, verglichen mit meinem Material, scheint mir, daß مع in Zeitbestimmungen nicht bei bloßem Ausdruck des Zeitabschnitts, sondern nur mit Bezug auf das Tageslicht steht, etwa wie das deutsche „bei“. Wir sagen: bei Tag, bei Nacht, bei Sonnenaufgang, bei Tagesanbruch, aber nicht: bei Nachmittag. Außer dem hier vorliegenden ma'a 'š-šubḥi und dem von mir I S. 83 beigebrachten ma'a 'l-laili belegt Brockelmann noch ma'a maġârîbi 'sch-schemsi, dagegen ma'a 'l-masâ'i nur mit der Variante 'inda 'l-masâ'i. In dieser Verwendung der Präposition zeigen Poesie und Prosa keinen Unterschied: Ibn Miskawayh, History: Gibb Memorial VII 1 S. 322 Z. 9: ومات ابو بكر رضى الله عنه مع الليل Abû Bekr starb bei Nacht. — Zu dschafala vgl. noch Imr. 44, 9; in Sindbad dem Seefahrer wird es vom Geier gesagt, der durch Lärm von seiner Beute verjagt wird: fa-dschafala 'n-nasru (2. Abenteuer 3 éd. Machuel, Alger 1910 S. 53). Kowalski verweist noch auf Ka'b b. Zuhair 6, 23, von einer Reitkamelin:

تُبَارِي قِلَاصًا كَالنَّعَامِ الْجَوَافِلِ

„AdsCHFala intransitiv bei Dâbi' b. al-Hârith: Ašma'ijât 57, 21.“ Nöldeke: „adsCHFala steht gewöhnlich intransitiv, wie ja Bewegungen vielfach durch Kausalformen ausgedrückt werden (z. B. aqdama, aqbala, adbara, asra'a und dem gegenüber wieder aqâma „sich aufhalten“). Ich möchte das Wort auch hier so fassen, nicht in kausativer Bedeutung“. Lies also für „die Tiere antreibende“: „flüchtige, davonbrausende“.

42. Nöldeke: „افتراشها“ eigentümlich ausgedrückt für „المفترشة“.

43. Fa- steht, wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe, in Poesie häufig als das seltenere und weniger abgegriffene Wort für wa- der Prosa, so gleich im Eingang von Imr. m. Man wird also an dem prosaischen Unterschied der beiden Partikeln hier nicht festhalten dürfen, wie die Poesie auch sonst Synonyma vertauscht, und es scheint mir fraglich, ob hier fa- dem Ausdruck der zeitlichen Folge dient; auch habe ich gegen „und die dann aufrechtstehen“ sachliche Bedenken. — Zu a'dilu vgl. Goldziher: WZKM 16. Band Wien 1902 S. 338/9; zu den ki'âb mein Beduinenleben S. 111.

44. Zahlreiche Dichterstellen belegen für qasṭal die Bedeutung „Staub, Staubwolke“, so daß man von anderen Kombinationen absehen muß. Nun führen viele Dämonen mit Umm (Mutter) zusammengesetzte Namen, vgl. Umm eṣ-ṣubjân, Imm el-lêl: Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel: Abhandlungen des Hamburgischen Kolonialinstituts 20. Band, Hamburg 1914 S. 27; über die türkischen Schreckgespenster Hamam anasy (Bade-Mutter) und Tscharschembe karisy (Mittwoch-Frau) s. Türkische Bibliothek 2. Band S. 19/20. Auf Ummu qasch'amin Zuhair m. 41 habe ich bereits W 10 Anm. 3 verwiesen. Vom Wirbelwind als Dämon handelt Canaan a. a. O. S. 15, 105 und Banse gibt aus Mesopotamien als arabischen Namen der sandbeladenen Windhose Hawâ' el-'adschûz an: Deutsche Rundschau für Geographie 34. Jahrg., Wien 1912 S. 527. Medschdeddîn Ibn al-Athîr dagegen denkt in dem von Seybold herausgegebenen Kitâb al-muraṣṣa' S. 177 bei Umm qasṭal an die Schakalin; dann wäre der Sinn: klagt diese, meine Freundin (vgl. V. 5), auch bald an meiner Leiche, so habe ich doch ihr zuvor lange Zeit Freude bereitet, indem ich ihr Leichen zum Mahle verschaffte. Der Vers würde dann inhaltlich mit dem des Ta'abbata scharran bei Chalef al-aḥmar: H 385 Z. 4 v. u. Verwandtschaft zeigen: „Die Hyäne lacht ob der Toten Hudhails und du siehst den Schakal ob ihrer vor Freude strahlen.“ Die Schakalin wird von Ta'abbata scharran ḡabrâ' (staubfarben) genannt: Ag. 18, 213, 8 v. u.; aber durch die Kunje Umm qasṭal kann das schwerlich ausgedrückt

werden. — Zur Bildung „Schanfara“ ist eine völlige Parallele:

فَنَجَلَى Aṣma'ijât No. 58, 15, nach Freytag: languidus incessus, von فَجَل. — Zu اِبْتَأَسَ verweist mich Nöldeke noch auf Sûre 11, 38, 12, 69.

45. Ich möchte den Vers nunmehr übersetzen: „Von bedenklichen Taten gehetzt, die um sein Fleisch Meisir mit einander spielen, welcher von ihnen sein (des Fleisches) Schlachtkamel (d. h. der Dichter) zuerst verfallen ist.“ Das Suffix in عَقِيرَتِهِ macht Schwierigkeiten; die einzig mögliche Beziehung scheint mir die auf لَحْمِهِ zu sein, welche Nöldeke vorschlägt: „also wohl das den Tod herbeiführende Stück des verlostes Fleisches. Die eigenen Taten passen um die Wette auf, welche ihm wohl zuerst den Tod bringen werde.“ Die Personifikation ist auffallend, doch findet sich eine ähnliche Vorstellung bei Canaan, Aberglaube und Volksmedizin im Lande der Bibel S. 17: „Tauâghîl befinden sich da, wo Menschenblut vergossen wurde. Kaum berührt das erste Tröpflein Blut den Boden, so stellen sie sich mit Blitzesschnelle ein, um sich dort heimlich zu verstecken zum Schrecken der Menschheit. Sie nehmen manchmal die Gestalt Ermordeter an oder aber die eines Tieres. Ununterbrochen hört man sie jeden Abend bei Anbruch der Nacht die letzten Worte des Toten wiederholen, bis sie sich an dem Übeltäter gerächt haben.“ — Über awwalu (adv.) zuerst, wie qablu und ba'du gebildet, s. Sibawaihi übersetzt von G. Jahn, 2. Band 1. Hälfte S. 304, man sagt: ibda' bihi awwalu fange mit diesem zuerst an; Dr. Kowalski zitiert Ka'b b. Zuhair 3, 2:

وَلَمَّا رَأَتْ رَأْسِي تَبَدَّلَ لَوْنُهُ بِيَاضًا عَنِ اللَّوْنِ الَّذِي كَانَ أَوَّلُ

„Als sie mein Haupt sah, dessen Farbe sich in Weiß verwandelt hat an Stelle der Farbe, die zuerst war.“

46. Da das Suffix -hâ Vers 45<sup>b</sup> nur auf die Dschinâjât (Vers 45<sup>a</sup>) gehen kann, halte ich es nicht für richtig über dieses hinweg tanâmu (V. 46) auf Ummu qasṭalin in Vers 44

zu beziehen. Nöldeke macht mich darauf aufmerksam, daß **فَامَ** nicht die Dschinâjât zum Subjekt haben kann, sondern sein Subjekt der Dichter selbst ist: „يقظي عيونها“ ist Hâl-Satz, يقظي Akkusativ. Wenn er schläft, schlafen die Folgen seines Tuns doch nur scheinbar und ganz kurz. Hithâth „kurzer Schlaf“; Jâqût 1, 670, 22, LA 2, 435.“ Zu der Bedeutung von tağalgala trägt Kowalski noch folgende Stellen nach: „von einer Streiterschar, die tief ins feindliche Land eindringt: Qais b. al-Chatîm 16, 14; galâgilu (plurale tantum) tief eindringende (Wurzeln): Ka'b b. Zuhair 6, 7<sup>b</sup>

أَقَاحٌ تُرَوِّى مِنْ عُرُوقٍ غَلَاغِلِ

Kamillenblüten, die wohl getränkt werden aus tief eindringenden Wurzeln“. Demnach möchte ich nunmehr übersetzen: „Sie schlafen, wann er zufällig schläft, mit offenen Augen einen kurzen Schlummer, sich tief einnistend in das, was ihm widrig ist“. Über مكرهة vgl. ZDMG 60. Band S. 852 ff.

47. Ibn Zâkûr erklärt mühsam seine schlechte Lesart:

عياد الحمى الربع; hummà 'r-rib'i auch Ag. 21, 63, 18, daselbst für das Gebiet der Thumâla bezeugt. Herr Professor Ernst Seidel trägt noch Mafâtih al-'ulûm S. 165 und Ibn Sînâs Qânûn 3. Band Kairo 1294 S. 57 nach; treffend ist Chârezmîs Bemerkung über die Bezeichnung des Fiebers als gibb, rib' etc. وهذه الاسماء مستعارة من اظماء الابل. Vgl. Kumait, Hâschimijât S. 124 zu 4, 41; Ag. 5, 190, 5.

49. Nöldeke zieht mit Recht die Lesart **على رقبة** vor „beständig auf Gefahren aufpassend“ und verweist auf

على رقبة من الخوف 'Omar b. Abî Rabf'a 146 V. 21;

فَتَحَدَّثَ غَيْرَ ذِي رَقَبَةٍ أَهْلِي ebenda 168 V. 13.

50. Daß man bei bazz sonst jedenfalls nicht zunächst an das Panzerhemd denkt (s. Glossar) zeigt Mutammim: N 99 Z. 3

„und nicht waren seine Waffen (bazzu-hu) gegen den Feind stumpf“. Vom Hyänenhund findet man eine farbige Abbildung im Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika von Eduard Rüppell I Frankfurt am Main 1826 Tafel 12, einen Lichtdruck nach einem ausgestopften Exemplar des Hamburger Museums in meiner Publikation „Schanfaras Lâmîjat al-‘Arab auf Grund neuer Studien neu übertragen, Kiel 1915“. „Der Name sim‘“, bemerkt Nöldeke, „könnte allenfalls daher kommen, daß der Hyänenhund große Ohren hat, man daher schließen mochte, daß er besonders gut höre, wie man aus dem Namen ja wieder die Redensart asma‘u min sim‘ bildete.“ — Zum Bilde vgl. noch Islam 6, 210, woselbst auf die früher von mir zusammengestellten Parallelen verwiesen wird, zur Symbolik: Greßmann, Die älteste Geschichtsschreibung und Prophetie Israels S. 82.

51. De Sacy liest die 1. Form **وَأَعْدَمُ**, die sich wegen des folgenden **وَأَعْنَى** empfehlen würde; zulässig ist nach Mubarrad sowohl die erste wie die vierte; der Stambuler Druck der beiden und der Kairoer der 3 Kommentare bevorzugt jedoch an allen Stellen die 4. Form. Vgl. zu diesem Verse W 17 Anm., zu dhu 'l-bu'dati LA 3, 59/60. Nöldeke: „المتبدل ist m. E. „der rücksichtslos Zufahrende“, vgl. **مِنْ تَبَدُّلِهِمْ لِلصَّيْدِ** H 615 V. 4; **مَعَ مَا تَبَدَّلَ لَهُ مِنَ الْغِنَاءِ**; „obgleich er sich (wiewohl ein Chalifensohn) ganz aufs Singen warf“ Ag. 9, 49, 6; **لِمَ تَبَدَّلْتَ هَذَا التَّبَدُّلَ** „warum hast du dich so ungeniert benommen?“ Kâmil 296, 19“.

52. Nöldeke: „**لِحَلَّةٍ** „wegen Mangels“; die Lesart **مِنْ خَلَّةٍ** ist vielleicht erst eine spätere Verbesserung, da **— — —** als zweiter Fuß statt **— — —** ungewöhnlich erschien, während jenes doch gerade bei alten Dichtern zuweilen und so auch nochmal in der Lâmîja vorkommt. Das min wäre vom fol-

genden mutakaschifun abhängig; man erwartet dafür 'an. Challa „Loch“ steht nicht selten für „Mangel, Armut, Elend““. Kowalski: „Ich würde taḥta 'l-ginà und atachajjalu in der Übersetzung trennen: „nicht übermütig, dem Reichtum unterworfen (so wie die Frau taḥta zaudschihâ ist) und (darauf) eingebildet.“

53. Der Inhalt des Verses ist unvereinbar mit der bekannten Sage von Schanfaràs Racheschwur, abgedruckt bei de Sacy, Chrestomathie Arabe, 2. éd. Tome II S. ۱۳۴. — Adschrhâl kann, wie namentlich die aḥlâm Zuhair 14, 37 zeigen, nur Plural von dschahl, nicht etwa von dschrhâl sein, wofür auch der direkte Gegensatz an beiden Stellen spricht. Nöldeke: „Der Plural adschrhâl hat neben dem immerhin zu beachtenden formalen Bedenken das gegen sich, daß der einzelne Mensch nur ein dschahl, bzw. sein dschahl hat. Aḥlâm Zuhair 14, 37 bezieht sich auf eine Menge.“ — Über zahâ vgl. Ibn as-Sikkît, Tahdhîb al-alfâz, Beirût 1897 S. 93 ff.; Nöldeke: „izdahâ aufwirbeln, wegwehen: Ṭarafa 12, 3 (Pass. dahineilen: Hudhail 28, 3) wegschaffen: Lebîd (Huber) 38, 3 und in allerlei übertragenen Bedeutungen. — An sich hat a'qâbu 'l-aqâwîl oder a'qâbu 'l-aḥâdîth (Variante) keine schlimme Bedeutung, z. B. اعقاب الاحاديث في غد „was man nach meinem Tode (Gutes) von mir redet“: Agânî 9, 5, 7; vgl. Islam 5, 210. — Namal und anmal scheinen sehr selten zu sein; ich kenne sonst nur den Beleg des LA.“ Kowalski: „Das bi-in bi-a'qâbi 'l-aqâwîl hängt nicht von sa'ûl ab; sonst verbindet sich sa'ûl sowie sa'al mit 'an, s. Ka'b b. Sa'd: Aṣma'ijât 61, 24.“

54. Frobenius, Das Zeitalter des Sonnengottes S. 90 von den amerikanischen Heiltsuk: „Da zerbrach Stskin seinen Bogen in dem Magen des Bären und machte einen Feuerreifer daraus.“ مُتَنَبِّل Kumait, Hâschimijât No. 4, 26, von den Scholien durch صاحب النبل erklärt.

55. Nöldeke: „دغش على“ = كَجَم soll nach LA 8, 191 jemenisch sein. Ebenda يداغش ظلمة الليل und يداغش السرى. Die „Finsternis“ liegt also in dem Worte selbst nicht; es ist „pressen, darauf losgehen“; „اختلطوا في حربٍ او صخبٍ = تداغش القوم“. Also: ich ging los auf Dunkel und Sprühregen. Dabei muß ich jedoch noch auf die I S. 37 mitgeteilte Angabe von Heß verweisen, daß dagasch bei den 'Ötâbe heute in der Bedeutung „zur Zeit des Zwielfichts einen Überfall machen“ gebräuchlich ist, die hier ausgezeichnet paßt. — Das sehr seltene irzîz belegt LA noch mit einem Vers des Hudhailiten al-Mutanachchil, in welchem der daneben stehende Gegensatz dschajjâr (Hitze) die Bedeutung (für welche mein Glossar „Frösteln“ angibt) festlegt. Da aber Mubarrad (Komm.) auch und Chizânat al-adab (IV S. 542) an einen Ton der Eingeweide vor Not denken, dürfte das unbehagliche Frösteln gemeint sein, das der ungestillte Hunger des unerwärmten und knurrenden Magens hervorruft. Für solche Magentöne hat das Arabische verschiedene Wörter; vgl. zunächst das zu şalsal I S. 54 Bemerkte; qarqar gebraucht man von dem Ton, den der Magen des Hungernden beim Anblick des Bratens vernehmen läßt: Ag. 21, 60, 6; zu aṭiṭ „murmur ventris, dorsi ob famem, gemitus (cameli) ob magnum onus“ vgl. Qais b. al-Chatîm 9, 4 — Nöldeke: „وَجَرٌ“ Furcht LA 7, 142, 6 ohne Beleg zu وَجَرٌ (Jâqût 4, 613, 14) wie جَهْدٌ zu جَهْدٌ Vَجْرٌ längst zu hebr. גַּדַּ herangezogen. أَفْكَلٌ, öfter durch رَعْدَةٌ, erklärt, ist ein fieberhaftes Zittern vor Schrecken: Mas'ûdî 6, 160, 6 (schlichte Prosa); Ḥassân ed. princeps Tûnis [mir unzugänglich] S. 104, Z. 6, Hirschfelds Ausg. No. 6, 10; LA 14, 45, 18; vor Abscheu: Mas'ûdî 5, 28 vorl. Z. (schlichte Prosa), vor Zorn: Dschamhara Ausg. 1308 S. 110, Z. 8 v. u.; aber auch vor Munterkeit: Naqâid 4, 1 des Wildesels (erklärt durch الرعدة من النشاط); ähnlich von der Kamelstute: Labîd (Huber) 40, 11; Achṭal

S. 7, Z. 8; LA 14, 45, 14. Bei Aus b. Ḥadschar 29, 14 wird das Schwirren des Bogens mit **افكل** verglichen (Geyer: „Angstbeben“). Zu beachten ist, daß das fiebrige Zittern immer indeterminiert ist: steckt am Ende ein Dschinn oder dergleichen dahinter? Vgl. auch Dozys Suppl., der auf Muslims *Dîwân* herausg. von de Goeje 2, 22 verweist.

56. Über **كَيْدٌ لَّائِدٌ** vgl. Grünert, Die Begriffsverstärkung durch das Etymon im Arabischen (Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 125. Band, Jahrg. 1891 Wien 1892) S. 14/5, über **كَيْدٌ مُلَيِّدٌ** ebend. S. 24. **وَاللَّيْدُ أَلْيَدُ** möchte Kowalski lieber übersetzen: „während die Nacht noch tiefer dunkelte“, als Steigerung des im vorigen Verse Geschilderten. Dagegen spricht jedoch, daß der Überfall gegen Morgen zu geschehen pflegt, vgl. die moderne Bedeutung von *dağasch*. Nöldeke: „Vgl.

**وَاللَّيْدُ مَخْتَلِطُ الْغِيَاظِ أَلْيَدُ**

Naqâid 39, 95 = LA 14, 130.“

57. De Sacy, *Grammaire Arabe*, 2 éd. II S. 74 beruht auf falscher Konstruktion und wird dadurch hinfällig; vgl. I S. 96.

58. Nöldeke: „Von **عَسَّ** für die Bewegung eines Tiers habe ich sonst keinen Beleg, aber das nom. ag. **عَسَّوَسٌ** LA 8, 15, 7 = 10, 195 l. Z. (vom **ذئب**) genügte allein, das Verbum (I) zu sichern. Dazu **اعتسّ** vom Fuchs: H 320 V. 4 und vom Hund ebenda Schol. — Von den reichlichen Belegen für **فَرْعُلٌ** führe ich nur Kumait, *Hâschimîjât* (Horovitz) S. 118 V. 23 an, wo die Bedeutung „Hyänenjunges“ sicher ist.“

59. Kowalski: „Nab'a „verdächtiges Geräusch“ ist allein richtig; vgl. Ka'b b. Zuhair 6, 19 von einer nervösen Reitkamelin:

صَمُوتِ السَّرَى خَرَسَاءَ فِيهَا تَلَفَّتْ لِنَبَاةٍ حَقٍّ أَوْ لِتَشْبِيهِ بَاطِلٍ

(Gar manche winddurchwehte Hochfläche habe ich durchquert auf einer Kamelin) schweigsam während der Nachtreise, stumm, die sich (nervös) umwendet wegen eines wahren verdächtigen Geräusches oder wegen der Einbildung eines unwahren.

Ferner Ka'b b. Zuhair 7, 21, woselbst es vom lauernden Jäger heißt:

فَأَوْجَسَ مِنْ خَشْيَةِ نَبَاةٍ

„da lauschte er furchtsam (vor Aufregung) nach einem verdächtigen Geräusch.“

Nöldeke: „Adschtal ist noch adjektivisch in الصُقُورُ الْجَدَلُ Amâlî 2, 83, 5; Qâlî, إنما يَعْلُو الشَّوَاهِقَ ذُو الْجَنَاحِ الْأَجْدَلِ Nawâdir 219, 6 v. u. Also eigentlich ein Epitheton des Flügels. In أَجْدَلُ الشَّقِ مَائِلُهُ Naq. 939, 3 ist es „schief, hinsinkend“. Kowalski trägt zu adschtal noch nach: 'Antara 20, 31 und al-Huṭaia No. 52, 3 (ZDMG 47. Band 1893 S. 61).

60. Von Menschen, die auf geheimnisvolle Art umkamen oder verschollen waren, sagte man, die Dschinnen hätten sie getötet, so von Harb b. Omeija, dem Stammvater der Omeijaden: Ag. 6, 92, 13 وَيُقَالُ إِنَّ سَبَبَ وَفَاتِهِ أَنَّ الْجِنَّ قَتَلَتْهُ. Wellhausen, Reste arabischen Heidentums 2. Ausg., Berlin 1897 S. 154: „Gewöhnlich wirken . . . die Dschinnen geheimnisvoll und unsichtbar; man merkt nur die Tat, nicht den Täter“. Nöldeke: „Ins ist wie dschinn zunächst ein Kollektiv. Als Bezeichnung eines Einzelnen (also = insân) kommt es freilich schon in einem dem 'Adî b. Ka'b (mit Recht?) zugeschriebenen

Fragment Buhturîs H. 129, 10 vor; die Handschrift hat **اَنْسَا** ohne Vokal des **ا**; Scheikho falsch: **اَنْسَا** — **كَهَا** kann auch Fleischer, Kleinere Schriften I S. 382–4 nur sehr spärlich belegen. Wichtig aber ist der Nachweis S. 384 daselbst, daß die Verbindung des **ka-** mit dem Suffix nicht nur dem Verszwang ihr Dasein verdankt, sondern daß ausnahmsweise „einige Araber“ auch sonst sagen: **ما انا كَكَ ولا انت كى**. Es handelt sich also um kein Erzeugnis der Studierstube. Fleischer verweist ferner in den Berichten über die Verhandlungen der K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-histor. Kl. 14. Band 1862 S. 64 auf seine Ausführungen über **ka-** in den Ergänzungsblättern zur Allg. Litteraturzeitung Febr. 1843 No. 15 u. 16 und bemerkt: „Vielleicht verschaffen die obigen Auseinandersetzungen bei vorurteilsfreien Forschern auch dem dort gelieferten Nachweise der Nominalnatur des **ka-** mehr Eingang als er bis jetzt gefunden zu haben scheint.“ Aus dieser Nominalnatur würde sich eine Bildung wie **ka-hâ** naturgemäß erklären; doch erwähnt Fleischer, Kleinere Schriften I S. 384 unseren Schanfarà-Vers in einem falschen Zusammenhang, der gegen seinen „Nachweis“ zeugen würde. Nöldeke: „**ka-hâ** „so“ bei ‘Addschâdsch, Nachtrag 2, 41 (S. 74), welcher Vers öfter von Grammatikern angeführt wird, z. B. Chiz. 4, 277.“ — Gegen die im Glossar I S. 23 gegebene Bedeutungsentwicklung der **برح** habe ich nunmehr Bedenken. Die Scholien erklären Hâschimîjat 3, 20 **abrih** durch **a'zim**; vgl. auch Ag. 21, 59, 10.

61. Kowalski: **مِنَ الشَّعْرَى** würde ich mit **وَيَوْمٍ** verbinden: wie manchem Tag von dem Hundstern . . . Es ist dasselbe **من**, welches so oft angibt, daß eine Hitze, eine Wolke, ein Gewitter oder Regen von (**من**) einem Gestirn kommt; vgl. z. B. Del. 98 Z. 4.“ Dieses **من** steht also zur Zurückführung einer meteorologischen Erscheinung auf ein Gestirn. Nöldeke: „**لُواب**“

scheint sonst nirgends vorzukommen. **لَوَابُ الشَّعْرَى** soll gewiß dasselbe sein wie **لُعَابُ الشَّمْسِ** 'Omar b. Abî Rabî'a 291, 4. Vorbild: **وَذَابَ لِلشَّمْسِ لُعَابَ** Tab. 2, 867, 18 (Abu'n-Nadschm)? Daß mit diesem „Speichel“, nicht etwa „Spiel“ gemeint ist, zeigt Nabîga 20, 6:

اِذَا الشَّمْسُ مَجَّتْ رِيْقَهَا بِالْكَلَاكِلِ

und das als vulgär bezeichnete **مُخَاطُ الشَّيْطَانِ** Tab. 2, 867, 16. Über af'â s. meine neue metrische Übertragung der Lâmîja, Kiel 1915 S. 21 Anm. 3. **Aşma'ijât** 58, 25 (vielleicht eine Fälschung Chalef al-aḥmars) dürfte wa-kuschschata 'l-af'â zu lesen und auf das Horn der Hornvipere zu beziehen sein. — Nöldeke: „Zu **رمضاء** vgl.

الى حَرَّةٍ سَوْدَاءٍ تَشْوِي وُجُوْهَكُمْ وَأَقْدَامَكُمْ رَمِضَاءُهَا بِالْأَصَائِلِ Naq. 370, 9 (Dscharîr). Wie hier „noch am Abend“, so ist die **رمضاء مكة** Ibn Hischâm 448 vorl. Z. auch noch Stunden nach Sonnenuntergang heiß, vgl. Snouck Hurgronje, Mekka 2, 78. — **تمليل** vom Schlaflosen auch H. 355 V. 1; 696 vorl. Z. (alte Prosa); vom Trunkenen: Ag. 5, 124, 19.“ Vgl. auch Achṭal S. 7 Z. 5.

62. Kowalski: „In der Verbindung al-athamîju 'l-mura'balu steckt ein greller Kontrast: ein kostbarer, prächtiger Stoff, nunmehr zerfetzt. Ein Gauner vergleicht einen falschen Eid, den er ablegt, mit einem abgeriebenen Stück zerrissenen athamî-Zeuges: N 195.“ Nöldeke: „athamî ist an sich eine geschätzte Zeugart, wie sich aus mehreren Stellen ergibt. Dafür **مُتَكَمِّة** H 784, 16 (aber im Text des Mutalammis No. 29 dafür **مُرْفَلَة**; so ist zu lesen) und **مُتَكَمِّم** Ibn Qutaiba, Schî'r 99, 17. Aus Kâmil 87, 9 ergibt sich, daß **أَتَكَمِّي** „gestreift“ war gegenüber dem **مُحَبَّر** „bunt“. So **رِخَامٌ تَجَامٌ** „gestreifter Marmor“ Ibn Hischâm 27, 2.“

63. Nöldeke: ضَافٍ „dick, reichlich“ besonders oft vom Haar wie hier, aber auch von Kleidern, Panzern, vom Wasser und von der Freigebigkeit. So ضَفِيٌّ „reichlich“ Chiz. 2, 319, 16.

64. عَبَسَ von عَبَسَ „sich runzeln, verschrumpfen“ vgl. hebr. עָבַשׁ und Wellhausens Kleine Propheten zu Joel 1, 17; Nöldeke verweist noch auf Naqâid 164, 9; Bekrî 463, 1; Dscherîr 2, 68, 2 (مُحَوَّلٌ wie hier حَوَّلَ); Abû Zaid 50, 11; Kâmil 422, 1 f.; „abas vom (vorigen) Sommer her: Ibn Duraid, Ischtîqâq 27 l. Z., aber nur bei einem Tiere.“ S. auch Hommel, Säugetiere S. 279. Littmann: „Hierher gehört ferner der Beinamen der Kamele im Tigrê ‘abbâsît. In Poesie sagt man viel lieber ‘abbâsît als gamal usw. Diese Bezeichnung geht natürlich auf ‘abas zurück, wie ba‘îr auf ba‘r.“ — Nöldeke: „عَبَسَ hängt wohl von عَافٍ ab „verzichtend auf Waschung, jahralter.“ Kowalski: „Imr. 62, 4 klagt, daß die Schädel der getöteten Könige aus dem Hause Hudschr nicht mit Haarwasser (l. bi-gislin) gewaschen wurden.“ — Zu خَطْبِيَّ (Ibn as-Sikkît) vgl. Qazwînî I S. 283 Z. 5.

65. Nöldeke: „عَامِلَتَانِ des Menschen wohl erst den عوامل von Tieren nachgebildet; das „sich Abmühen, Arbeiten“ in diesem Sinne ist ja eben Sache der Tiere; s. Zuhair 15, 28. Vgl. عَمِلَتْ إِلَيْهِ مَطِيَّتِي Quṭâmî 3, 56, له... عَمِلَتْ Quṭâmî 2, 21; „in Lauf bringen“ Imr. 59, 12. Dann مُعَمِّلٌ „stark betreten“ vom Weg: Aṣma‘ijât 6, 6 wie hier (negativ). Nur die Lesart ظَهْرُهُ halte ich für zulässig.“

66. Die nur einmalige Setzung von مِرَارًا etc. (vgl. I S. 82) scheint geradezu das Gewöhnliche, vgl. Dschâhiz, Ḥajawân 5, 169, 4, wo ein hilfloses Flughuhnjunges geschildert wird:

بَدَيْمُومَةٌ قَدْ بَاتَ فِيهَا وَعَيْنُهُ عَلَى مَوْتِهِ تَغْضَى مَرَارًا وَتَرْمُقُ

in einer Wüste, in der es die Nacht durchwacht hat, während sein Auge, im Tode brechend, sich bald schließt, bald aufblinzt.

Nâbiga 29, 11 wiederholt: طَوَّرًا. — Landberg, Ḥaḍramout S. 694: „En lisant dans les dictionnaires les sens de qa'â, et surtout de aq'â, et celui de qa'w, on constatera que les lexicographes n'ont peut-être accroupis sur le sol, position favorite des Arabes, puisque la base de tous ces sens a été oubliée.“ Auch diese Beobachtung spricht für die Echtheit. Vgl. zu aq'â noch ZDMG 60, 9.

67. J. J. Heß: „aşḥām bezeichnet bei den 'Otâbe mittlere Ockertöne: Klincksieck et Valette, Code des couleurs, Paris 1908 No. 152. Vom Mähnenschaf (Hemitragus Jayakari Thomas) findest Du eine genaue Beschreibung und schöne farbige Abbildung in Proceedings . . . of the Zoological Society of London 1894 S. 452 Pl. XXXI. Der Gesamtton des Tieres ist schön aşḥām“. Nöldeke bemerkt zu aṣḥam: „als Farbe des Wildesels: Hudhail 176, 11; Labîd (Châlidî) 39 Vers 1; LA 15, 225 und der Straußin: Aşma'î, Wuḥûsch 22, 291. Dazu القيعان الصَّحْمُ „die dunkeln Einsenkungen“ Wright, Op. ar. 18, 5 und von einer Wüste überhaupt LA 15, 226, 1, also von der Farbe des Bodens.“ — J. J. Heß: „كيج kommt noch heute vor. Ein Gaşimî (Ḥaḍarî) definierte mir tsîḥ Plur. tsîḥân als: „weißer Fleck (bez. Gelände) am Fuß oder an der Seite des Berges von sebâḥ oder milḥ“ (also Salzefflorationen). Ich habe Zweifel an dieser Definition, da sie von einem Ḥaḍarî kommt, denn Huber 244 ist die Rede von einem gâl (d. i. Steilhang) „appelé tsîḥ el-meleh (كيج الملح), on y trouve du sel.““ Vgl. Glossar 1, 78 und dazu Kauḥî Mesgüagü: Deutsche Aksum-Expedition, 1. Band, Berlin 1913 S. 22.

### III. Schanfarà-Bibliographie.<sup>1)</sup>

[Mufaddal † 786 Domini.] Die **Mufaddalijât** . . . herausg. von . . . Heinrich Thorbecke, 1. Heft 1885 No. 18. — August Haffner, Zu Thorbeckes Ausgabe der Mufaddalijât: WZKM 13. Band, Wien 1889 S. 347. — Ausgabe Kairo 1324 h I S. 41—43.

**Ašma'î** († um 825 D.), Kitâb al-wuḥūsch . . . herausg. . . . von Rudolf Geyer: Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Philosophisch-historische Klasse, 115. Band, Jahrg. 1887, Wien 1888 S. 364 Z. 137 [M 18, 25.]

**Abû Temmâm** († zwischen 846 und 851 D.), Ḥamâsa ed. Freytag, arabischer Text, Bonn 1828 S. 242/3 [Lâ taqburûnî], Freytags lat. Übersetzung [1] Bonn 1847 S. 430—4; deutsche Übersetzung von Friedrich Rückert 1. Teil, Stuttgart 1846 S. 180.

**Ibn as-Sikkît** († 857 D.), Kitâb muchtašar tahdhîb al-alfâz, Beirût 1897 S. 42 [M 18, 18]. (— Iṣlâḥ al-manṭiq Cod. Lugd. Warn. 446 Bl. 199<sup>r</sup> Geyer.)

**Dschâhiz** († 869 D.), Kitâb al-ḥajawân, 3. Teil, Kairo 1324 h = 1906 D. S. 33 (= M 18, 11). Geyer.

**Abû Hâtim as-Sedschistânî** († 869 D.), Al-Ašma'is Fuḥûlât asch-schu'arâ': ZDMG 65. Band, Leipzig 1911 S. 498 und 511.

---

<sup>1)</sup> Einige der im Vorwort erwähnten Verweise von Herrn Professor Geyer konnte ich leider nicht aufnehmen, da mir die Bücher unzugänglich blieben und die knappe Fassung keine sichere Einordnung gestattete. Vielleicht trägt Herr Professor Geyer dieselben selbst gelegentlich, etwa in einer Besprechung, nach.

- Ibn Qutaiba** († 889 ?), Kitâb asch-schi'r wasch-schu'arâ', herausgegeben von de Goeje, Leiden 1904 S. 18/9; Nöldeke, Beiträge zur Kenntnis der Poesie der alten Araber, Hannover 1864 S. 24; H. W. Christ. Rittershausen, Feestgave ter gelegenheid van het driehonderd-jarig bestaan der Leidsche Hoogeschool, Leiden 1875 S. 11 und holländische Übersetzung S. 17. — Adab al-kâtib, herausg. von Max Grünert, Leiden 1900 S. 524/5 [M 18, 8].
- Mubarrad**, Abul-'abbâs Muḥammed al- († 898). Unter seinem Namen ist ein alter Kommentar der Lâmiġa Konstantinopel 1300 gedruckt; wahrscheinlich ist er identisch mit dem von Ḥâdschî Chalfa V S. 295 (und N 201) dem Tha'lab zugeschriebenen Kommentar, deckt sich auch, worauf mich Herr Dr. Ritter aufmerksam machte, im Wesentlichen mit dem Berliner Manuskript No. 7468 (Spr. 1005), das Ahlwardt dem Ibn Duraid zuzuschreiben geneigt war. Für Mubarrad könnte vielleicht die Zugehörigkeit zum Stamme Azd sprechen. Er erwähnt allerdings im Kâmil ed. Wright, Leipzig 1864 S. 497 Z. 5 nur M 18, 8.
- Tha'lab**, Abul-'abbâs Aḥmed († 904). Einen Lâmiġa-Kommentar von ihm nennt Ḥâdschî Chalfa V S. 295. Vermutlich ist es derselbe, der Konstantinopel 1300 als Mubarrad gedruckt wurde; S. 11 قال ابو العباس kann auf beide bezogen werden, da beide diese Kunja führten.
- Abul-faradsch **Qudâma** Ibn Dscha'far († 922), Naqd asch-schi'r [Poetik], Konstantinopel 1302 h (= 1885 D.) S. 80 [M 18, 11]. Geyer.
- Ibn 'Abdrabbihi** († 940), al-'Iqd al-farîd, Kairo 1305 h, 1. Teil, S. 30. Geyer.
- Hamdânî** († 945), Geographie der arabischen Halbinsel herausgegeben von David Heinrich Müller, Leiden 1884 S. 188 Z. 7—10 [über Ḥalja, wobei er M 18, 13 zitiert].
- Mas'ûdî**, Abul-ḥasan 'Alî b. al-Ḥusain al-, († 956 oder 957), Murûdsch edh-dhahab, texte et traduction par C. Barbier de Meynard et Pavet de Courteille, Tome III, Paris 1864 S. 310.

- Abul-faradsch al-Iṣbahânî** († 967), Kitâb al-aġânî, 21. Band herausg. von Brünnow, Leiden 1888 S. 134—143, ferner nach Guidi, Tables alphabétiques du kitâb al-aġânî, Leiden 1900: 5. Band S. 171, 18. Band S. 133, 212, 215, 216 der 1. Ausgabe; in der 2. Ausgabe s. den Fihrist, Kairo 1323 S. 253.
- Qalî** († 967), Amâlî, Kairo 1324 I S. 157 (vgl. Muzhir I S. 87) [II S. 281 Z. 18 anonym, aber nicht von Schanfarà, wie die Indices wohl nach Les séances de Ḥarîrî, 2. éd., Paris 1847 I [b.] S. ٥٢٩ Z. 6 v. u. und LA 13, 232 anzunehmen scheinen, sondern nach H. 385 Z. 16 von Ta'abbata scharran bez. Chalef al-aḥmar], III S. 38 oben [anonym und mit abweichendem Anfang: Lâ taqburûnî 1], S. 208—212 [Lâmîja]. Vgl. die Indices von Krenkow und Bevan, Leyden 1913.
- Âmidî**, Abul-qâsim al-Ḥasan b. Bischr b. Jaḥjà al-, († 981), Kitâb al-muwâzana baina Abî Temmâm wal-Buḥturî, Stambul 1287 S. 60 [M 18, 11]. Geyer.
- Ibn Dschinnî** († Šafar 392 h = 1001/2 D.) s. N. 201 Anm. und Rescher: Zeitschrift für Assyriologie 23. Band 1909 S. 30.
- Dschauharî** († 1002 D.), Šaḥâḥ, Kairo 1292 I S. 25 [M 18, 15], 62 [derselbe Vers], 114 [M 18, 8], 157 [= Aġ. 21, 135, 2], 302 [M 18, 18], 335 [Lâ taqburûnî 3] II 43 [Aġ. 21, 141, 8], 179/180, 556 [M 18, 8] Geyer.
- Aḥmed Ibn Fâris** († 1004 D.), Kitâbu 'l-itbâ'i wal-muzâwadschati . . . herausg. von R. Brünnow: Nöldeke-Festschrift 1. Band, Giessen 1906 S. 237 [Lâ taqburûnî Vers 3].
- Abû Hilâl al-'Askerî** († 395 h = 1004/5 D., die Angabe 992 bei Brockelmann I 32 muß nach I 126 daselbst auf Verwechslung beruhen) Dschamharat al-amthâl, Bombay 1306 S. 45 [M 18, 15—17], 147/8, 197; entsprechend in dem Druck am Rande von Maidânîs Sprichwörterammlung Kairo 1310 h I S. 119, II S. 91, 234. Geyer. — Kitâb aṣ-ṣinâ'atain, Konstantinopel 1320 S. 40 [Lâmîja 21, 23, 24], S. 137/8 [Lâ taqburûnî Vers 1], 250 [M 18, 31], 354 [M 18,

31, 32]. Die Verse werden abweichend von ihrer sonstigen Gestalt, also vermutlich ungenau, zitiert. Auf zwei Stellen wurde ich erst durch Geyer aufmerksam.

**Iskâfî** († 1030), *Mabâdi 'l-luġa*, Kairo 1325 S. 96. Geyer.

**Tha'âlibî** († 1038), *Al-idschâz wal-i'dschâz in den Chams rasâil*, Konstantinopel 1301 (1884) S. 39 [M 18, 11]. Geyer. — *Châṣṣ al-châṣṣ*, Tûnis 1293 [aus Thorbeckes Nachlaß in der Bibliothek der DMG vorhanden] S. 85 [M 18, 11]; nach Geyer in der Ausgabe Kairo 1326 S. 77].

**Abu 'l-'alâ' al-Ma'arrî** († 1057), *Luzûmijât I* Beirût 1891 S. ٢٨, s. ferner *Scharḥ at-tanwîr 'alâ Siqṭ az-zand* (1146). Geyer.

**Ibn Sîda** († 1066), *Al-muchassaṣ*, Band 14 *Bûlâq* 1320 S. 27 [M 18, 8 Schluß mit der Variante *tuchâtibka*], Band 16 *Bûlâq* 1321 S. 40 (S. 110 Rand, Band 17 1321 S. 152/3 Rand). Geyer.

**Wâhidî** († 468 h = 1075/6 D.), Kommentar zum *Mutanebbî*, in Dietericis Ausgabe Berlin 1861 S. 299 Z. 14. Geyer.

**Rabâ'î** (1087 D.), *Nizâm al-ġarîb* herausg. von Brönnle, Kairo o. J. [etwa 1912] S. 54 [Lâmîja 27], 61 [Lâmîja 30], 101 [Lâmîja 54], 222 [Lâmîja 20]; die Varianten stellen keine Verbesserungen dar; S. 179: *Lâ taqburûnî 1* und andere Verse Schanfaràs.

**Bekrî** († 1094), *Geographisches Wörterbuch* herausgegeben von Ferdinand Wüstenfeld, Göttingen 1876/7 S. 76 Art. *Uḥâza*, 88 Art. *al-Arfâġ*, 178 Art. *Busbuṭ*, 297 Art. *al-Ḥaschâ* [M 18, 15], 352 Art. *Dahr*, 673 Art. *'Aṣauṣar*, 853 Art. *Jarbaġ*.

**Râġib al-Iṣbahânî** († 502 h = 1108/9 D.), *Muḥâḍarât al-'udabâ'* (Unterhaltungen der Gebildeten) 2. Teil, Kairo 1287 = 1870 S. 93 [Lâmîja 10/1], 127, 136 [M 18, 5 und 8], 294 [Fa-lâ taqburûnî 1], 363 [Lâmîja 5]; Geyer zitiert auch aus einer mir nicht bekannten 2. Ausg. Kairo 1326, 2. Teil S. 69, 95, 103, 223, 275.

**Tebrîzî** († 1109). Seinen Kommentar zur *Lâmîja* nennt *Chi-zânet al-adab II* S. 15 und benutzt ihn. — *Scharḥ al-Ḥamâsa*,

herausg. von Freytag, arab. Text, Bonn 1828 S. 183 [Lâmîja 30], S. 222 [Lâmîja 5/6]; lat. Übers. [1] Bonn 1847 S. 327.

**Harîrî** († 1121 od. 1122 D.), *Durrat al-gauwâs*, herausg. von Heinrich Thorbecke, Leipzig 1871 S. ♣ (Lâ taqburûnî Vers 1, 2) vgl. Chafâdschî 1658 D.

**Maidânî** († 1124 D.), *Arabum proverbialia . . . edidit . . . Freytag*, Tom. II, Bonnae ad Rhenum 1839 S. 152.

**Zamachscherî** († 1143). Sein Kommentar zur *Lâmîja* in der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig: Vollers' Katalog No. 498 (Fleischers Kleinere Schriften 3. Band S. 367), im Escorial No. 462, 4: Derenbourg, *Les Manuscrits Arabes de l'Escorial I* Paris 1884 S. 305 und in der Vizekönigl. Bibliothek zu Kairo in einer Abschrift vom Jahr 991 h = 1583 D., s. deren *Fihrist al-kutub al-'Arabîja* 4. Teil, Kairo 1307 S. 204, 273, 316. Gedruckt: Stambul 1300 und Kairo 1324 und 1328. — *Kitâb al-fâiq*, Haiderabad 1324 h, 1. Teil S. 50 *بسم* [Lâ taqburûnî 3].

**Dschawâlîqî** († 1144 oder 1145, s. Flügel, *Die Handschriften der K. K. Hof-Bibliothek I* S. 231), *Scharḥ Adab al-kâtib*, Handschrift der Wiener Hof-Bibliothek, Flügel No. 241 Bl. 154<sup>r</sup> Z. 3 ff. [M 18, 8, 9]. Grohmann.

**Scharḥ at-tanwîr 'alâ Siqṭ az-zand** (des Abu 'l-'Alâ' al-Ma'arrî) (verfaßt 1146), 2. Teil 1286 h = 1869 D. S. 67 [Lâmîja 61]. Geyer.

**Ibn asch-Schadscharî** († 1147), *Muchtârât*, Kairo 1306 S. 21 ff. [Lâmîja].

**Ibn al-Chaschsĥâb** († 568 h = 1172/3 D.), *Istidrâkât 'alâ Maqâmât al-Ĥarîrî*, Konstantinopel 1328 S. 11/2 [M 18, 22], 31 [Lâm. 56], 33 [Lâm. 56] Geyer.

**Mas'ûdî**, Muḥammad b. 'Abdurrahmân b. Muḥammad al-, († 584 h = 1188 D.), Wiener Handschrift Cod. Gl. 78 Bl. 28<sup>v</sup> Z. 15 [M 18, 22] Grohmann.

**Balawî** (lebte gegen Ende des 12. Jahrh.), *Kitâb alif bâ*, 2. Teil, Kairo 1287 h = 1870 D. S. 282 [M 18, 8]. Geyer.

**Ibn al-Athîr** (vermutlich Medscheddîn † 1209) Kunja-Wörterbuch betitelt *Kitâb al-murassa'* herausg. von C. F. Seybold (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Assyriologie: Semitistische Studien herausg. von Carl Bezold) Weimar 1896 Zeile 1258/9, 2361 ff. [M 18, 18] 2690 ff. [Lâmîja 44].

**'Okbarî**, 'Abdallâh b. al-Ḥusain († 616 h = 1219 D., s. Brockelmann I 282) Kommentar zur *Lâmîja*, vorhanden in Berlin, s. Ahlwardt VI No. 7469 Landberg 559 (Abschrift etwa um 1000 h = 1591 D.) und im Asiatischen Museum zu Petersburg, s. Dorn, *Das Asiatische Museum*, Petersburg 1846 S. 206. Geyer verweist mich noch auf 'Okbarîs *Mutanebbî*-Kommentar in der mir unzugänglichen Ausgabe Kairo 1308 I 131 II 116.

**Jahjà Ibn Abî Taij Ḥumaida b. Zâfir b. 'Alî al-Ḥalabî al-Ġassânî** † 630 h = 1232 oder 1233 D. (nach Wüstenfeld, *Geschichtsschreiber* S. 114), Kommentar zur *Lâmîja*, Autograph, geschrieben 618 h = 1221 D., im Escorial: Casiri No. 312 (Pertsch), *Derenbourg* I S. 197/8 No. 314.

**Jâqût** († 1229), *Mu'dscham al-buldân* Geographisches Wörterbuch herausg. von Wüstenfeld, Band 1 S. 340 (Artikel: al-Uqaişir), 2 S. 12 (Dschaban), 3 S. 73 (as-Sard), 696 (al-'Aqr) 4, 540 (Misch'al) 659 (Mindschal) — *Irschâd al-arîb or Dictionary of learned men* edited by D. S. Margoliouth, Leyden 1907 S. 183 [M 18, Reim.].

**Abû 'Alî al-Muzaffar** b. as-Sa'îd al-'Alawî al-Ḥusainî (siehe Brockelmann I S. 282) schrieb 1244 D. seine *Nadrat al-igrîd*, Handschrift der Wiener Hofbibliothek, Flügel I No. 224 Bl. 13<sup>v</sup> oben Z. 1, Bl. 34<sup>v</sup> oben Z. 1. Grohmann.

**Ibn Ja'îsch** († 1245), Kommentar zu *Zamachscherîs Mufaşşal* herausg. von G. Jahn, Leipzig 1882 S. 632 Z. 9 ff.

Wahrscheinlich aus dem 13. Jahrh. stammt der Kommentar der französischen Ausgabe von Ḥarîrîs *Maqâmen*, in der ein Halbvers Schanfaràs zitiert wird: *Les séances de Hariri publiées en arabe avec un commentaire choisi par Silvestre de Sacy*, 2. édition revue par Reinaud et Derenbourg

Tome I [b] Paris 1847 S. ٥٤٩ Z. 6 v. u. Der Vers vollständig wird anonym zitiert in Qâlîs Amâlî II S. 281 Z. 18.

Ein Manuskript der Lâmîja vom Jahre 666 h = 1268 D. befindet sich im Britischen Museum: Rieu, Supplement to the Catalogue of the Arabic Manuscripts, London 1894 S. 768 No. 1214, 2.

**Qazwînî** († 1283), Kosmographie, 2. Teil: Âthâr al-bilâd herausg. von Wüstenfeld, Göttingen 1848 S. 43 (Artikel Schi‘b) S. 56—8 (Art. al-Ḥidschâz).

**Ibn Manzûr**, Muḥammed († 1311), Lisân al-‘Arab, Bûlâq 1300—7 I S. 163 [M 18, 15] 445 [M 18, 14] II S. 138 Z. 5 v. u., 315 [M 18, 8] 356 [M 18, 14] III S. 144 [Ag. 21, 135, 3] 235 [M 18, 18] 235/6 [M 18, 18, 19] VI 43 [Lâ taqburûnî 3] 288 [Lâ taqburûnî 1] VII 408 [Lâ taqburûnî 3] VIII 402 [Lâmîja 30] IX 119 [M 18, 14] X 25, 308 [Ag. 21, 134, 4] XI 45 [M 18, 22] 128 [Ag. 21, 141, 8] 146 [Lâmîja 5] XIII 57 [Lâ taqburûnî 3] 161 [M 18, 25] 232 [H 385 Z. 16] XIV 297 [M 18, 18] XVI 250 [M 18, 11<sup>b</sup>] XVII 414 [M 18, 21] XVIII 214 [M 18, 13] XX 100 [Lâmîja 15] 196 [M 18, 8] Geyer und Kowalski.

Handschrift der Lâmîja vom Jahre 753 h = 1352 D. im Britischen Museum s. Catalogus II Suppl. (Rieu) 1871 S. 503 No. 1100.

**Ibn Hischâm**, Dschemâleddîn († 761 h = 1360 D.), Commentarius in carmen Ka‘bi ben Zohair Bânat Su‘âd appellatum edidit Ignatius Guidi, Lipsiae 1871 S. 138/9. Zitat aus Thorbeckes Nachlaß.

**Zauzenî** † 1398, Kommentar zur Lâmîja: Vaticana No. 364. Mitteilung von Pertsch an Thorbecke in dessen Nachlaß. Den Katalog (Bibliothecae apostolicae cod. mscr. cat p. t. t. I Romae 1766) konnte ich nicht einsehen, da er in der Kieler Universitäts-Bibliothek und Hamburger Stadt-Bibliothek nicht vorhanden ist und in Berlin als „nicht verleihbar“ bezeichnet wurde.

**Qalqaschandî** († 1418), *Ṣubḥ al-a'schà fi ṣinâ'at al-inschâ'*, Bûlâq 1903 S. 397 [Lâmîja Vers 21 und 23]. Geyer und Littmann.

Handschrift der *Lâmîja* aus dem 15. Jahrh. in der Bibliothèque Nationale zu Paris, s. de Slanes Katalog No. 3019, 2.

**Maḥmûd al-'Ainî** († 1451), *Scharḥ asch-schawâhid al-kubrâ*, am Rande des Bûlâqer Drucks der *Chizânet al-adab* (1299 h), nach Guidis Index II 117 III 206, 269 IV 51, 85.

**Sujûṭî** († 1505) *Muzhir I Bûlâq* 1282 S. 87, 146 [M 18, 18].

Handschrift der *Lâmîja* aus dem Jahr 980 h = 1572/3 D. in Oxford, s. Nicoll No. 335, 4.

**Naqdschuwânî**, Muwaijad b. 'Abdallaṭîf b. Sa'îd en-, schrieb 1574 einen kurzen Kommentar zur *Lâmîja*, den Hâdschî Halfa V 295 erwähnt; eine Handschrift von ihm befindet sich in Leiden, s. de Goeje & Houtsma, *Catalogus codicum Arabicorum* No. 569 S. 349/50.

Handschrift der *Lâmîja* vom Jahr 993 h = 1584 D. in Oxford, s. Uri No. 1266, 1.

Handschrift der *Lâmîja* vom Jahre 1586 in der Bibliothèque Nationale zu Paris, s. de Slanes Katalog No. 3075, 1.

Anonymer Kommentar zur *Lâmîja*, Abschrift aus dem Jahr 1633. Oxford, Nicoll No. 305.

**Ibn Akram**, Ibrâhîm b. Muḥammed († 1635), von dem sich ein *Dîwân* Berlin 7969 befindet, schrieb nach *Chizânat al-adab* II S. 15 einen bisher nicht wieder zum Vorschein gekommenen Kommentar zur *Lâmîja*.

Handschrift der *Lâmîja* aus dem 17. Jahrh.: Paris, Bibliothèque Nationale No. 3430.

**Hâdschî Chalfa** († 1658), *Lexicon bibliographicum* edidit Fluegel, Tomus V, London 1850 S. 295—6.

**Chafâdschî**, Aḥmed b. Muḥammed († 1658 D.), *Scharḥ durrat al-gauwâs*, Konstantinopel 1299 h S. 13 [Lâ taqburûnî 1-3]. Geyer, nicht gesehen.

Handschrift der *Lâmîja* vom Jahre 1072 h = 1661/2 D.: India Office No. 801, 4 s. Otto Loth, *A Catalogue of the Arabic*

- Manuscripts in the Library of the India Office, London 1877 S. 233.
- ‘**Abdalqâdir al-Baghdâdî** († 1682), Chizânat al-adab, Bûlâq 1299 h., nach dem Index von Guidi I 404, II 14—18 III 334—6, 410—1, 532 IV 26—29, 30, 205—8, 541—5. 1686. Aus diesem Jahr stammt eine Lâmiĵa-Handschrift der Beirûter Jesuitenschule mit zwei Kommentaren, s. Cheikho unter 1897.
- Muĥammed Bâqir** (um 1687), Madschmû‘ asch-schawâhid, Qum 1308 S. 215, 2. Ausg. 1319 S. 245 [Lâm. 60 unter beiläufiger Erwähnung von Vers 8 mit kurzer Worterklärung] und S. 267, 2. Ausg. S. 301 [Lâm. 8 unter Anführung von Vers 1 und 60]. Nach Geyer, nicht gesehen.
- D’Herbelot**, Bibliothèque orientale, Paris 1697 S. 511 (Art.: Lamiat), 766 (Schafari).
- Ibn Zâkûr** war Maġribî, lebte noch 1700 und verfaßte, wie er zu Lâmiĵa Vers 26 und 36 bemerkt, noch einen Kommentar zu den Qalâid al-‘iqjân. Die Originalhandschrift seines Lâmiĵa-Kommentars befindet sich in Berlin, Ahlwardt VI No. 7470: Landberg 850; gedruckt wurde derselbe mit dem des Zamachscherî und ‘Aṭâullâh zusammen Kairo 1328 h.
- 1739, am 19. und 20. März fertigte Reiske die Abschrift eines Leidener Codex der Lâmiĵa an, die sich in Kopenhagen (No. 150, 2) befindet.
- Taraphae Moallakah cum Scholiis Nahas. e Mss. Leidensibus Arabice edidit, vertit, illustravit Joann. Jacob. **Reiske**, Lugduni Batavorum 1742 S. 104, Prologus XI (in der Hamburger Stadtbibliothek vorhanden).
- ‘**Aṭâullâh** (um 1750) war Ägypter, sein Vater starb nach Ahlwardts Berliner Katalog X, 124 um 1748, der Sohn verfaßte einen Lâmiĵa-Kommentar, der zusammen mit dem des Zamachscherî und Ibn Zâkûr an dritter Stelle Kairo 1328 gedruckt wurde.
- Abulbarakât ‘Abdallâh b. al-Ĥusain as-Suwaidî († 1760) soll nach den Angaben des Katalogs des Britischen Museums II

Suppl. (Rieu) S. 651 einen daselbst befindlichen Lâmîja-Kommentar (No. 1415, 4) verfaßt haben, doch scheint eine Verwechslung mit 'Obaidî vorzuliegen, der Suwaidî oft zitiert. Sulaimân b. 'Abdallâh Beg b. Schâwî Beg al-'Obaidî al-Himjarî verfaßte nach Ahlwardt 1764 „auf Anregung des 'Abdarrahmân b. 'Abdallâh as-Suwaidî seines Lehrers“ einen Kommentar zur Lâmîja, vorhanden in Berlin No. 7471 Pm. 109. Die Angaben sprechen dafür, daß es sich trotz der Differenzen im Namen um dasselbe Werk handelt; die Londoner Abschrift stammt aus dem Jahr 1165 = 1752, die Berliner entstand um 1250 = 1834.

**Murtadà az-Zabîdî** († 1791, nicht 1790 wie Brockelmann II S. 183 angibt) Tâdsch al-'arûs (vollendet 1767) 1. Ausg. Kairo 1286/7 gelangte nur bis zum 5. Bande, 2. Ausgabe (vollständig) 1306/7. Die folgenden Band- und Seitenzahlen nach Geyer, die der 1. Ausg. in Klammern I (a 135) 126, (c 52. 84) 527, 559, II (72) 71, (295) 291, III (125) 122, (288) 279, (432) 424, V (17) 18, (104) 105, (134) 136, (141) 143, (243) 246, (262) 265, (298) 303, (349) 355 VI 11, 135, 184, 195, 272, 276/7, VII 217, 238, 249, 278, 415, VIII 34, 57, 65, 128, 190, IX 55, 400, X 95, 97, 320, 320, 367.

**Molla aṭ-Tajjibî** vollendete 1782 seinen Super-Kommentar zu Zamachscheris Kaschschâf, Handschrift der Wiener Hofbibliothek, Flügel III No. 1639 Bl. 197<sup>r</sup> Z. 2 ff. [Lâmîja 8]. Grohmann.

Ioannes **Uri**, Bibliothecae Bodleianae manuscriptorum orientalium . . . catalogus Pars I, Oxonii 1787 S. 261 No. 1266, 1.

(**De Sacy**:) Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale, Tome 4, Paris An 7 = 1799 S. 323, 320—3.

Silvestre de **Sacy**, Chrestomathie Arabe, Paris 1806, Tome 1 S. 309 ff., Tome 3 S. 1—41; 2. éd. Tome 2, Paris 1826 S. ۱۳۴—۱۴۲ und 337—403.

Al-qaṣîdatâni 'l-lâmîjatâni (die Lâm-Gedichte Schanfaras und Toḡrâis herausg. von Frähn, nach dem Schlußvermerk

- S. ۲۴:) Casan 1814 (Zenker, *Bibl. orient.* 1. 1846 No. 430, vorhanden in Göttingen und Breslau: *Bibl. Hab.* I 273. Das Göttinger Exemplar habe ich benutzt).
- (J. G. L. **Kosegarten**:) *Hermes* oder kritisches Jahrbuch der Literatur, Viertes Stück für das Jahr 1823, No. XX der ganzen Folge, Leipzig 1823 S. 12—17.
1826. **Fleischers** Briefe an Haßler, herausg. von Seybold, Tübingen 1914 S. 28/9.
- Silvestre de Sacy**, *Chrestomathie Arabe*, 2. éd. 1826 s. unter der 1. 1806.
- Pisma Adama Mickiewicza**, Tom 1, Lipsk, F. A. Brockhaus 1862 S. 195—9: Szanfary. „Die polnische Bearbeitung der *Lâmîja* von A. Mickiewicz ist in Petersburg im Jahre 1828 entstanden, stützt sich auf de Sacy, ist philologisch ungenau, poetisch aber entschieden eine der besten Übersetzungen.“ Kowalski.
- Silvestre de Sacy**, *Grammaire arabe*, 2. éd., Tome II, Paris 1831 S. 74 (gibt eine grammatisch unmögliche Deutung von *Lâmîja* 57).
- Carmen quod cecinit Taabbata Scharran vel Chelph Elahmar in vindictae sanguinis et fortitudinis laudem. Arabice et Suethice. Dissertatio Academica, quam praeside B. Magno Bolmeer . . . exhibet Haquinus Hellman, Lundae 1834 S. 6.*
- Fresnel**, *Lamiyyat al-Arab*, Poëme de Schanfara, traduction nouvelle: *Nouveau Journal Asiatique*, Tome XIV, Paris 1834 S. 250—261 und nach N 200 „verbessert“ (also nicht „=“, wie der Katalog der BDMG S. 622 angibt) in den *Lettres sur l’histoire des Arabes avant l’Islamisme* I, Paris 1836 S. 91—114.
- Journal Asiatique*, 3. Série Tome 2, Paris 1836 S. 497/8.
- Poema di Scianfara intitolato Lamijjat al-arab. Trad. dell’arabo in versi italiani [da P. Pallia]*, Paris o. J. [vor 1836, da *Journal Asiatique* III. Sér. T. 2 in jenem Jahr erschienen, es S. 498 zitiert.] Sehr selten; ein Exemplar in der *Bibl.*

de l'école des langues orient. viv.; Signatur nach dem Katalog: A. or. 1718 g.

**Alexander Nicoll**, *Catalogi codicum manuscriptorum orientalium bibliothecae Bodleianae pars secunda Arabicos complectens*, Oxonii 1835 S. 305/6, 337/8.

**Gustav Weil**, *Die poetische Literatur der Araber vor und unmittelbar nach Mohammed*, Stuttgart und Tübingen 1837 S. 8—13.

**Friedrich Rückert**: *Ḥamâsa* 1. Teil, Stuttgart 1846 S. 181—5; seine Übersetzung der *Lâmîja* wieder abgedruckt: *Stimmen aus Maria-Laach*, Jahrg. 1894, Freiburg im Breisgau 1894 S. 329—332 und bei Jacob, *Wüstenlied Schanfaràs*, Berlin 1913 S. 24—8.

**Bernh. Dorn**, *Das Asiatische Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg*, Petersburg 1846 S. 206.

*Catalogus codicum manuscriptorum orientalium qui in Museo Britannico asservantur*, Pars II codices Arabicos amplectens, Londini 1846, 1871 No. 366, 3; No. 1100, VII 3 b. — **Charles Rieu**, *Supplement to the Catalogue of the Arabic Manuscripts in the British Museum*, London 1894 S. 768 No. 1214 Bl. 47—9.

**Caussin de Perceval**, *Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme* Tome II, Paris 1847 S. 515 Anm. 1. Geyer.

1849. Manuscript der *Lâmîja* durch einen Europäer in Algier kopiert: Paris, Bibliothèque Nationale, de Slanes Katalog No. 3077.

**Hammer-Purgstall**, *Literaturgeschichte der Araber*, 1. Abteilung 1. Band, Wien 1850 S. 248—253.

**Dozy**, *Catalogus codicum orientalium bibliothecae academiae Lugduno-Batavae*, Vol. II, Lugduni Batavorum 1851 S. 3, 35.

*Codices orientales bibliothecae regiae Hafniensis . . . Pars altera. Codices Hebraicos et Arabicos continens*. Hafniae 1851 S. 145 No. 150, 2.

**Eduard Reuss**, Übersetzung der *Lâmîja*: ZDMG 7. Band, Leipzig 1853 S. 97—100, abgedruckt (sogar mit dem Druck-

fehler „Gesellen“ für „Gazellen“: Vers 67) bei H. Jolowicz, Polyglotte der orientalischen Poesie = Der poetische Orient, Leipzig 1853 S. 346—50, ebenda in der 2. Ausgabe Leipzig 1856, die, obwohl sie sich auf dem Titelblatt als „veränderte“ bezeichnet, lediglich Titelaufgabe ist. Vgl. auch Jacob, Das Wüstenlied Schanfaras des Verbannten, Berlin 1913 S. 19—23.

A. F. **Mehren**, Die Rhetorik der Araber, Kopenhagen 1853 S. 280.

Abdalmun'im al-Dschurdschâwî, Schawâhid Ibn 'Aqîl, Kairo 1271 = 1854 S. 101/2 [Lâmîja 8].

**Perron**, Femmes arabes avant et depuis l'islamisme, Paris & Alger 1858 S. 78, 135. Geyer.

**Abkarius** († 1885), Raudat al-adab fi tabaqât schu'arâi 'l-'Arab, Beirût 1858 S. 81—3. Geyer.

W. **Ahlwardt**, Chalef elahmar's Qasside, Greifswald 1859 S. 67—8.

Catalogus codicum orientalium bibliothecae academiae regiae scientiarum quem, a clar. Weijersio inchoatum, post hujus mortem absolvit et edidit P. de Jong, Lugduni Batavorum 1862 S. 120 No. 70, S. 125 No. 81.

Theodor **Nöldeke**, Zur Kritik und Erklärung der Qasîda As-sanfarâ's (Lâmîyat al'arab) in seinen Beiträgen zur Kenntnis der Poesie der alten Araber, Hannover 1864 S. 24, 200 ff.

Joseph **Aumer**, Die arabischen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, München 1866 S. 248 No. 577 Bl. 243/4.

**Abkarius**, Nihâjet al-arab fi achbâr al-'Arab, Beirût 1867 S. 134—9 [Lâmîja]. Geyer.

Friedrich **Rückert**, Gesammelte poetische Werke in 12 Bänden, 6. Band, Frankfurt a. M. (Sauerländer) 1868 S. 38/9. Die fehlerhafte Schreibung des Namens (Schanferi) geht wohl auf die 1. Ausgabe von de Sacys Chrestomathie zurück und spricht für Entstehung vor 1826.

Morgenländische Anthologie übersetzt von Ernst **Meier**, Leipzig (1869) S. 138—143 [Lâmîja].

- Buṭrus al-Bustânî**, Muḥiṭ al-muḥiṭ, Beirut 1870 S. 265 [dschaschi'a: Lâmiĵa 8], 342 [M 18, 18], 749 [M 18, 3], 925 [Lâ taqburûnî 3], 994 [zu demselben Verse]; 2. Band S. 1297/8 [Ag. 21, 141, 8], 1339 [Ag. 21, 135, 3], 1933, 2071 [M 18, 8]. Geyer.
- L. Fleischer**: Berichte über die Verhandlungen der K. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philos.-histor. Klasse, 22. Band, Leipzig 1870 S. 290 = Kleinere Schriften, 1. Band, Leipzig 1885 S. 276.
- W. Ahlwardt**, Bemerkungen über die Ächtheit der alten arabischen Gedichte, Greifswald 1872 S. 15 [Echtheitsfrage], 23 [Fehlen des Innenreims Lâmiĵa 1], 34, 51 [Schanfarà zu den „Raben der Araber“ gerechnet.]
- Lane**, An Arabic-English Lexicon, Book I Part 4, Edinburgh 1872 S. 1342 [Art. surba gibt Text und Übersetzung von M 18, 15]. Geyer.
- Girgas & Rosen**, Arabskaja Chrestomatija, 1. Lieferung, Petersburg 1875 S. 456—460 [Lâmiĵa].
- Victor Rosen**, Les manuscrits arabes de l'institut des langues orientales (Collections scientifiques de l'institut des langues orientales I), Pétersbourg 1877 S. 37 No. 72, 4 [undatierte neuere Kopie der Lâmiĵa].
- Wilhelm Pertsch**, Die arabischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha, 1. Band, Gotha 1878 No. 102, 2; 4. Band 1883 No. 2224 [S. 240/1; daselbst wertvolle bibliographische Nachweise; S. 241 Z. 1 lies für „Frenkel“: Fresnel].
- Fritz Hommel**, Die Namen der Säugetiere bei den südsemitischen Völkern, Leipzig 1879 S. 26 No. 5, 298, 304, 305.
- René Basset**, La poésie arabe anté-islamique, Paris 1880 S. 66 [wertlos] Geyer.
- R. Dozy**, Supplément aux dictionnaires arabes Tome 2, Leyde 1881 S. 102 (Art. عدل).
- The L-Poem of the Arabs by Shanfarà. Rearranged and translated by J. W. **Redhouse**: The Journal of the Royal

- Asiatic Society of Great Britain and Ireland, New Series, Volume 13, London 1881 S. 437 ff.
- Aḥmed Fâris Efendi († 1884) al-Dschâsûs ‘alâ ‘l-Qâmûs, Qusṭantînîja, 1299 [= 1882] S. 120. Geyer.
- A. Huber, Über das „Meisir“ genannte Spiel der heidnischen Araber. Leipziger In.-Diss. 1883 S. 20 [Übersetzung von Lâmîja 45], 21 [Übersetzung von Lâmîja 29].
- Georg Hoffmann: Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft herausg. von Bernhard Stade, 3. Jahrgang, Giessen 1883 S. 88.
- E. Rehatsek, Specimens of pre-Islamitic Arabic Poetry, selected and translated from the Ḥamâsah: The Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society, Vol. 15, 1881—1882, Bombay 1883 S. 72/3 [Lâ taqburûnî].
- Howell, A Grammar of the Classical Arabic Language I [Fasc. 1] Allahabad 1883 S. 12 [Lâ taqburûnî 1] I [Fasc. 3] 1894 S. 874 [Lâmîja 5], II 1880 S. 333 [Lâmîja 8].
- Dasûqî, Ibrâhîm b. ‘Abdalğaffâr († 1883), Ḥâschija ‘alâ matn Muğni ‘l-labîb, Kairo 1301 ist nach Mitteilung von Geyer II S. 253 am Rande anonym auf Lâmîja 8 angespielt; vgl. Muğnî II 134. Da weder diese, noch die bei Brockelmann II S. 23 angeführten Ausgaben in Kiel, Hamburg, Berlin, Göttingen vorhanden waren, konnte ich das Buch nicht einsehen.
- De Slane, Catalogue des manuscrits arabes, Paris 1883—95 No. 3019, 3075—7, 3430.
- Madschâni ‘l-adab V Beirût 1885 S. 71/2, VI 1885 S. 201—4 [Lâmîja, vermutlich nach dem Beirûter Manuskript s. 1686], 291.
- Translations of Ancient Arabian Poetry, chiefly prae-islamic, with an introduction and notes, by Charles James Lyall, London 1885 S. 81—3 [Übersetzung des Nasîb von Mufaḍ-ḍalîjât, Thorbeckes Ausg. No. 18 mit Kommentar].
- L. Fleischer, Kleinere Schriften 1. Band, Leipzig 1885 S. 276, 384, 3. Band 1888 S. 367.

- Friedrich Wilhelm **Schwarzlose**, Die Waffen der alten Araber, Leipzig 1886 S. 23, 62, 95/6, 171.
- Cheikho**, Kitâb 'ilm al-adab, Beirût 1886—9, 1. Band S. 36, 50, 3. Band S. 188. Geyer, nicht gesehen.
- J. Wellhausen**, Skizzen und Vorarbeiten, 3. Heft: Reste arabischen Heidentums, Berlin 1887 S. 58, in der 2. Ausgabe selbständig Berlin 1897 S. 62.
- شرح قصيدة شلشليه اعشى اسدى المعروف بشلشل الملقب بصنّاجة العرب مع شرح قصيدة الشنفرى المشهورة بلامية Amritsar 1888 (s. Ellis, Catalogue of Arabic Books in the British Museum, Vol. II London 1891 Sp. 27). Nicht gesehen.
- De Goeje und Houtsma**, Catalogus codicum Arabicorum bibliothecae academiae Lugduno-Batavae. Editio secunda, Vol. I, Lugduni Batavorum 1888 S. 349, 350.
- Goldziher**, Muhammedanische Studien, 1. Teil, Halle a. S. 1889 S. 223 [Lâmîja 53], 252 [Lâmîja 34<sup>b</sup>].
- Schartûnî**, Aqrab al-mawârid I Beirût 1889 S. 161 [M 18, 18], 496 [Lâ taqburûnî 3], II 1889 S. 1225 [Lâmîja 20], Dhail 1893 S. 302 [Lâmîja 18]. Geyer.
- Fihrist al-kutub al-'Arabîja** [Katalog der vizeköniglichen Bibliothek zu Kairo] 4. Teil, Kairo 1307 = 1889/90 S. 204, 273, 216, s. Zamachscherî.
- Delectus veterum carminum Arabicorum, carmina selegit et edidit Th. Noeldeke, Glossarium confecit A. Mueller, Berlini 1890 S. 30 [Lâ taqburûnî].
- ZDMG 45. Band, Leipzig 1891 S. 472 No. 31 [Thorbeckes Nachlaß].
- Abû 'Abdallâh Muḥammed b. Abî Muḥammed al-Fâsî, Tekmîl al-marâm bischarḥ schawâhid Ibn Hischâm, Fez 1310 h = 1892/3 D., 9<sup>5.6</sup>. Geyer, nicht gesehen.
- Goldziher**: ZDMG 46. Band, Leipzig 1892 S. 45 Anm. 5, 47. Band 1893 S. 79, 172 ff.; nach Geyers Mitteilung in der Sonderausgabe Ḥuṭaias Leipzig 1893 S. 45, 200, 216.

Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France, Départements — Tome XVIII: Alger par E. Fagnan, Paris 1893 führt zwei Manuskripte der Lâmiġa auf, nämlich No. 1842, 3 (12. Jahrh. h.) und No. 1854, 3 (modern).

W. Ahlwardt, Verzeichnis der Arabischen Handschriften der K. Bibliothek zu Berlin, 6. Band, Berlin 1894 S. 526—8 No. 7467—7473.

Rieu, Supplement to the Catalogue of the Arabic Manuscripts in the British Museum, 1894 s. 1846, Catalogus.

Samy-Bey Frascbery, Qâmûsu 'l-a'lâm, 4. Dschild, Istambol 1314 = 1896 S. ٢٨٧٧.

Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie 1. Teil, Leiden 1896 S. 32 Anm. 6.

Shanfara's Lamiyyat ul 'Arab a pre-islamic Arabian Qasida translated into English Verse for the first time by George Hughes, London 1896.

Georg Jacob, Altarabisches Beduinenleben, 2. Ausg., Berlin 1897 S. XXVIII Anm. 2.

L. Cheikho, Chrestomathia arabica, Beirût 1897 druckt S. 391—322 Verse der Lâmiġa vom Anfang ab nach einem Manuskript der Beirûter Jesuitenschule (mit 2 Kommentaren) vom Jahr 1097 h = 1686 D. Diese Auskunft erteilte mir Herr Kollege Hell, den ich bat folgende von mir in Erlangen zur Schanfara-Litteratur gemachte Notiz: „A. Durand et L. Cheikho, Elementa grammaticae Arabicae cum chrestomathia, lexico variisque notis, Editio altera emendatior“ zu vervollständigen.

Mahmûd Âlûsîzâde Schukri (s. Brockelmann II 498), Bulûġ al-arab fî ma'rifat ahwâl al-'Arab, Bagdâd 1314 = 1898 (vorhanden in Berlin: Libri in Or. impr. Arab. 845 8<sup>o</sup>) I S. 108 [Lâ taqburûnî], II S. 157—161, III S. 23, 123 [M 18, 1 und 11], 424 [Lâmiġa 12]. Geyer.

Carl Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur, 1. Band, Weimar 1898 S. 25/6.

**Reckendorf**, Eine grammatische Seltenheit: Orientalische Literaturzeitung herausg. von Peiser, 3. Jahrg. Berlin 1900 S. 271 [Lâmîja 33].

L'Iliade d'Homère traduite en vers arabes . . . par Sulaïman al-Bustany, Kairo 1904 S. 98 [Lâmîja 27], 243/4 [Lâmîja 15], 255 [Lâmîja 28<sup>b</sup>—32], 324 [M 18, 5], 550/1 [Lâmîja 16]. [In der Hamburger Stadt-Bibliothek vorhanden.] Geyer.

**K. Vollers**, Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig, Leipzig 1906 S. 152, 322.

**Murtadà**, Abu 'l-Qâsim 'Alî Ibn al-Husain, Amâlî, Kairo 1325 (= 1907) I S. 202, III S. 45 [Lâmîja 61, 62], IV S. 93. Geyer.

**E. Littmann**, Abessinische Parallelen zu einigen altarabischen Gebräuchen und Vorstellungen: [Münchener] Beiträge zur Kenntnis des Orients 6. Band Halle a. S. 1908 S. 52—4.

Zeitschrift für Assyriologie, 23. Band, Straßburg 1909 S. 30. Geyer.

**Max Grünert**, Arabische Lesestücke . . . 3. Heft: Arabische Poesie, Prag 1910 S. 12—15.

**Kitâb madschmû'** min muhimmât al-mutûn. Nicht alle Ausgaben — die erste erschien 1280 = 1863 — scheinen die Lâmiya zu enthalten, die Angaben von Ellis II Sp. 607 vielmehr auf Irrtum zu beruhen; doch findet sie sich am Schluß der in meinem Besitz befindlichen Kairo 1328 = 1910, wie auch der Titel erwähnt: قد الحقنا بهذا المجموع المعلقة السبع ويليهها لامية العرب للشنفرى

**G. Jacob**, Brettchenweberei bei Schanfarà: Islam 2. Band, Straßburg 1911 S. 104.

**Lyall**, The Pictorial Aspects of Ancient Arabian Poetry: Journal of the Royal Asiatic Society N. S. 44, London 1912 S. 144/5 [Übersetzung der Schakalszene].

Lâmîjat al-'Arab, Das Wüstenlied Schanfaras des Verbannten, drei deutsche Nachbildungen (von Reuß, Rückert, Jacob)

nebst Einleitung und erklärenden Anmerkungen von Georg Jacob, Berlin 1913.

G. Jacob, Bemerkungen zu Schanfaràs Lâmiġat al-<sup>ʿ</sup>Arab: Islam 5. Band, Straßburg 1914 S. 118/9.

Rescher: ZDMG 68. Band 1914 S. 382 No. 1662 [Nachweis einer Lâmiġa-Handschrift in Konstantinopel].

Aus Schanfaras Diwan, Übertragungen aus dem Arabischen von Georg Jacob, Berlin 1914. [Eine von mir früher im Auszug gedruckte Übersetzung der Lâmiġa ist nicht im Buchhandel erschienen und wurde ohne meine Erlaubnis im Geist des Ostens, München, 1. Jahrgang 1913/4 S. 616—620 abgedruckt.]

Georg Jacob, Schanfarà-Studien, 1. Teil: Der Wortschatz der Lâmiġa nebst Übersetzung und beigefügtem Text: Sitzungsberichte der Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse, Jahrg. 1914, 8. Abhandlung, München 1914.

F. Hirth: Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte, 24. Band (1913), Berlin-Steglitz 1914 S. 586.

Georg Jacob, Tauben und Flughühner: Islam 6. Band 1915 S. 99/100.

Geyer: Islam 6. Band 1915 S. 210.

Schanfaras Lamijat al-<sup>ʿ</sup>Arab auf Grund neuer Studien neu übertragen von Georg Jacob. Mit 1 Tafel. Kiel, Walter G. Mühlau 1915.

---